

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. - Bezugspreis monatlich 7,- RM. Bei Haus- und Postbestellung 1,40 RM. jährlich. Einzelnummern 10 Pf. Alle Abonnenten sind verpflichtet, die Zeitung oder Abgabe des Bezugspreises. Rücksendung langjähriger Abonnenten erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wagnispreis: Die 1 halbtägige Wilsdrufferzeitung (86 mm breit) 7 Pf., die 2 halbtägige Wilsdrufferzeitung (100 mm breit) 20 Pf. Nachdruckung der Zeitung: 20 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 78 - 93. Jahrgang Teleg.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dres. 211. Volkshof: Dresden 2640 Mittwoch, den 4. April 1934

## Verantwortung der Berufswahl.

NSK. Wieder sind zu Tausenden und aber Tausende aus der Schule entlassen worden und sind vor die Frage gestellt: „Was nun?“

Liebe Auserwählte kommen mit wohlgemeinten Ratshelgen. Vater will so, Mutter so, der Lehrer rät zu diesem und jener zu jenem. In der Schule wird als schlagendes Beweismittel für die Zweckmäßigkeit dessen, was der Junge nun absolut „werden“ soll, angeführt: „Damit kannst du später einmal viel Geld verdienen, das sichert deine Zukunft!“ Wenn der also Beratene nun vielleicht meint, darauf allein läme es doch gar nicht an oder das sei doch ganz unmöglich, dann wird ihm sicher erwidert, er sei ein unvernünftiger Burche, der eben durchaus nicht begreife, daß man „sein Bestes“ wolle.

Was ist aber das Beste, wenn eine Entscheidung zu treffen ist, die für das ganze Leben eines Menschen größte Bedeutung hat? Etwa das „Geldverdienen“? Etwa das tatsächliche oder angebliche „Gesichertsein“ der Zukunft? - Einen Beruf soll doch der Schulentlassene wählen, d. h. etwas, wozu er sich berufen fühlt, etwas, das seinem Leben Inhalt gibt, etwas, für das er sich einsetzen, in dem er aufgehen kann.

Dr. Goebbels sagt in seinem „Michael“: „Es gibt für einen jungen Deutschen heute nur einen Beruf: Für das Vaterland einzustehen.“ Wenn das „für das Vaterland einzustehen“ aber der letzte Beruf und der letzte Zweck eines jeden Berufs ist, dann muß auch jeder, der sich einen Beruf zu wählen hat, zuerst die Frage stellen: „Kann ich mit diesem Beruf meinem Vaterland dienen?“ Und diese Frage wird er nur bejahen können, wenn der Beruf seinem Innern, seiner Neigung und seiner Wesenheit entspricht.

Wozu gleichgültig sollte dabei eine andere Frage sein: „Kann ich mit meinem finanziellen Mittel, diesen Beruf zu ergreifen?“ Daß sie überhaupt gestellt werden muß, ist eine der bedauerlichsten Tatsachen unserer Zeit, eine Zeit, eine Tatsache, die zu überwinden sich der nationalsozialistische Staat alle Mühe gibt. Jedenfalls muß diese Frage gerade deshalb und gerade heute weitestgehend zurückgestellt werden.

Gar nicht auftauchen aber darf die Überlegung: „Was kann ich später damit verdienen?“ Wer von solchen Kalkulationen des „Soll und Haben“ seine Wahl abhängig macht, zeigt, daß er von dem neuen Geist, von dem Geist des jungen Deutschland herzlich wenig in sich aufgenommen hat.

Wer aber denen, die vor einer schweren, wenn nicht der schwersten Wahl ihres Lebens stehen, solche Berechnungen vorhält, beweist damit nicht nur, daß er einer vergangenen Epoche angehört und eigentlich keine Lebensberechtigung mehr hat, sondern begeht gleichzeitig auch ein Verbrechen, nämlich das Verbrechen an der Zukunft der Volksgemeinschaft.

Es doch jeder einzelne, der sich einen Beruf hat aufbringen lassen und der - das wird in 99 von hundert Fällen so sein - später mit seinem Beruf, d. h. mit seinem zweiten Ich nicht zufrieden ist, eine Ursache von Reibereien, von Haß, Neid und Unzufriedenheit, kurz einer, der dadurch, daß er mit sich selbst zerfallen ist, auch stets versuchen wird, die andern um ihn herum zu zerlegen und zu zerstören, um sein und häßliches zu machen. So ist ein nicht aus der Sehnsucht nach dem „Das-eine-schaffen-wollen“, wohl aber aus dem Gedanken an möglichst schnelles und möglichst großes Profit ergrißener Beruf (der in diesem Moment freilich gar kein „Beruf“ sondern allenfalls noch eine „Beschäftigung“ ist).

Aufwärtsgehen soll es wieder. Wieder empor wollen wir aus den Tiefen der Not und der Verzweiflung. Da genügt es nicht, früher begangene Fehler richtigzustellen, da ist von viel größerer Bedeutung die Vorsorge, die wir für die Zukunft treffen. Diese Vorsorge besteht darin, daß wir nicht für die Zukunft schon wieder neue Verfallsteine gelegt werden. So betrachtet, ist die Berufswahl gleichzeitig auch eine für den Staat, besonders für unseren Staat von morgen, wichtige Handlung. Dessen muß sich jeder bewußt sein, der in diesen Tagen vor die Entscheidung gestellt ist.

Es ist eine Entscheidung, die er später einmal dem deutschen Volk gegenüber zu verantworten hat. Das deutsche Volk von morgen aber braucht Worte, Taten, die ihren Platz ausfüllen, die an ihrer Stelle gut, sich aus den Ohren zu schlagen die Ratsschläge aller Generation, jener gesegneten Generation, deren A und O das „Geldverdienen“ und das „Gesichertsein“ ist, jener Generation, die in ihrer Faltheit und Klauheit Deutschland um ein Haar in den Abgrund gestürzt hätte.

„Beruf“, das soll sein Ausfluß und Teil der Persönlichkeit, das ist das, was mindestens ein Drittel, wenn nicht die Hälfte oder noch mehr des zukünftigen Lebens einnimmt. „Beruf“, das ist das, mit dessen Hilfe du dich ein Leben lang in das gewaltige Räderwerk der Weltarbeit

einsetzen hast und heute vor allem daran, daß der letzte Zweck deines Berufs die Heimat Vaterland ist und

## Für ein besseres, glückliches Deutschland!

### Der Führer antwortet einem ausländischen Journalisten.

Unterredung Hitlers mit dem Vertreter der „Associated Press“.

Reichkanzler Adolf Hitler gewährte dem Berliner Korrespondenten der „Associated Press“, des großen amerikanischen Nachrichtenbüros, Louis W. Lochner, eine Unterredung.

Der Führer äußerte u. a.: „Ein jeder Vertreter einer fremden Macht wird bei seiner Aussprache mit mir finden, daß ich mit absolutem Freimut sage, was Deutschland bereit ist, zu tun, und daß ich meine Forderungen nicht höher ansehe als nötig ist.“

Wenn ich z. B. sage, daß wir eine Wehrmacht von 300.000 Mann benötigen, so lasse ich mich nicht dazu herbei, nachher auf 250.000 herunterzugehen. Ich will Deutschlands Wort und Unterschrift wieder zur Geltung bringen.

Unter keinen Umständen werde ich mich einem Diktat unterwerfen.

Wenn ich einmal überzeugt bin, daß ein bestimmter Kurs der einzige und richtige für mein Volk ist, so halte ich ihn, komme was möge. Und was ich tue, das tue ich offen. Ich werde mich z. B. niemals dazu verstehen, 150.000 Mann als genügende Stärke nach außen hin für unsere Reichswehr zu akzeptieren und dann im Geheimen weitere 150.000 Mann auszurufen. Niemand würde sich mehr freuen, wenn die Welt abräuhete, als ich. Wir möchten unsere ganzen Kräfte produktiven Zwecken widmen. Als Staatsmann jedoch, der für das Wohl seines Landes verantwortlich ist, kann ich es nicht zulassen, daß Deutschland der Möglichkeit ausgehehelt wird, daß ein Nachbar es überfallen könnte oder Bomben auf unsere industriellen Anlagen herabwürfe, oder einen sogenannten Präventivkrieg führe, nur um von den eigenen internen Schwierigkeiten abzulenken. Nur aus diesem Grunde - und aus keinem anderen - fordern wir eine Wehrmacht, die Verteidigungsanforderungen genügt.“

Auf die Frage, ob die Arbeitsbeschaffung für jedermann bedeute, daß eine allgemeine Protektifizierung stattfinden werde, entgegnete der Reichkanzler: „Ganz im Gegenteil! Sobald unser Volk wieder Arbeit hat, wird auch die Kaufkraft sich heben, und dann kommt als logischer nächster Schritt die Hebung des Lebensstandards. Wir wollen nicht ein primitives Volk werden, sondern eines mit dem höchsten möglichen Lebensstandard. Ich gebe dem Amerikaner recht, wenn er nicht alle Gleichmächte will, sondern wenn er gleichsam dem Prinzip der Einseitigkeit huldigt. Nur muß einem jeden die

Möglichkeit gegeben werden, die Leiter zu erklimmen. Lochner stellte dann eine Anzahl Fragen, deren Zweck war, die Persönlichkeit Adolf Hitlers dem amerikanischen Volk besser verständlich zu machen. „Was ist Ihre Einstellung, Herr Reichkanzler, gegenüber der Kritik, der persönlichen wie auch der pressenmäßigen?“ Der Kanzler entgegnete: „Wissen Sie auch, daß ich einen ganzen Stab von Sachkennern des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens um mich versammelt habe, deren einzige Aufgabe es ist, Kritik zu üben?“

Ebenso wenig liegt es in meinen Wünschen, daß die Presse einfach nur das abdruckt, was ihr ausgedrückt wird.“

Eins kann ich Ihnen jedoch versichern, ich werde keine Presse dulden, deren ausschließlicher Zweck es ist, das zu zerstören, was wir aufzubauen unternommen haben. Den Agenten fremder Mächte werde ich überhaupt keine Möglichkeiten geben. Ich heiße herzlich einen ausländischen Korrespondenten willkommen, der objektiv und ohne Voreingenommenheit berichtet, was er in Deutschland sieht und hört.“

Während ich einerseits Kritik wünsche, fuhr der Kanzler fort, so bestche ich andererseits darauf, daß diejenigen, die für das Wohl des ganzen Volkes arbeiten, die Sicherheit haben müssen, daß sie in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können. Louis W. Lochner fragte dann: Herr Reichkanzler, es wird manchmal

behauptet, daß es unter den Herren Ihrer nächsten Umgebung Männer gibt, die sich an Ihre Stelle setzen möchten.“

Von einem Ihrer prominentesten Mitarbeiter wird z. B. behauptet, daß er Ihre Maßnahmen zu durchkreuzen ver-

mögen. Dann entscheide, entscheide zwischen der im Zeichen des Geldverdienens stehenden Betätigung und zwischen dem Volk und Vaterland dienenden Beruf! Und wähle ihn!

sucht. Der Führer antwortete: „Ich weiß ja, daß Sie diese Frage stellen, um mein Verhältnis zu meinen Mitarbeitern klarzustellen und nicht etwa, weil Sie persönlich deren Loyalität in Frage stellen. Es wäre ja wirklich eine Verleumdung, irgendeinem der Männer, die Jahr um Jahr zu mir gefahren haben, zu unterstellen, daß sie etwa den Wunsch hätten, mich herauszubringen. Die Welt hat

nie ein schöneres Beispiel von blinder Einfühlung erlebt als das, welches meine Mitarbeiter geben. Vielleicht liegt der Grund, warum Märchen dieser Art entstehen, in der Tatsache, daß ich mich nicht etwa mit Nullen umgeben habe, sondern mit wirklichen Männern. Rassen sind rund. Die Männer um mich sind kantige, aufrechte Männer. Wenn nun eine solche Gruppe von mächtvollen Persönlichkeiten zusammenkommt, so ist es unausweichlich, daß einmal eine Reibung vorkommt.“

Aber noch niemals hat ein einziger der Männer, die mir Gefolgschaft leisten, versucht, seinen Willen mir aufzuzwingen. Ganz im Gegenteil, sie haben in bewunderungswürdiger Weise sich meinen Wünschen untergeordnet.“ - Die letzte Frage Lochners lautete: „Wie bringen Sie es fertig, Ihre Hand am Puls der Nation zu behalten? Wie halten Sie

den Kontakt mit dem einfachen Mann ausrecht?“ Der Führer antwortete: „Erstens einmal, Sie sollten meine Wirttagstischrunde oben in diesem Gebäude einmal sehen. Sie würden bemerken, wie dort jeden Tag neue Gesichter auftauchen. Mein Haus ist wie ein Taubenschlag. Mein Haus ist stets offen für meine Mitkämpfer, einerseits wie schlicht und einfach ihre Verhältnisse sind. Unsere Organisation reicht bis in die kleinsten Dörfer hinunter und von überall her kommen Männer meiner Gefolgschaft nach Berlin, um mich aufzusuchen. Im Verlauf der Tischrunde erzählen sie mir dann ihre Sorgen und Nöte.“

„Wir verfolgen große Ziele. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, diese Methoden zu verfolgen. Ich brauche vier Jahre, um den ersten Abschnitt unseres Programms zu verwirklichen. Dann werde ich weitere vier Jahre für den nächsten Abschnitt benötigen, und so weiter. Wir erstreben ein bedeutenderes, besseres, glücklicheres Deutschland.“

## Gaulus Severing?

Als vor einigen Wochen der langjährige Präsident früherer Reichstage, Herr Paul Löbe, aus dem Konzentrationslager entlassen wurde, konnte man von ihm allerlei Freundliches und Nettes, um nicht zu sagen, Schmeicheles für das junge Deutschland und für die Hitlerregierung hören. Wesentlich an diesen Mitteilungen Löbes war nur seine Bekundung, daß er eine völlig einwandfreie Behandlung erfahren hätte. Im übrigen kannte und kennt man ihn als einen vorzüglichen Mann.

Nun hat sich eine weitere Größe des weimarschen Systems sozialdemokratischer Färbung zum Wort gemeldet. Der frühere Reichs- und preussische Innenminister Karl Severing läßt demnächst eine Broschüre erscheinen mit dem Titel „Mein Weg zu Hitler“.

Dieser Titel könnte zunächst fälschlich machen in Ansehung der Persönlichkeit des Verfassers, mit dessen Namen eine langjährige Geschichte des sozialdemokratischen dirigierten Niederganges des Reiches und des preussischen Staates auf die mannigfache Weise verflochten ist. Es war eben dieser Karl Severing, zweifellos der bedeutendste Kopf unter den Führern der Sozialdemokraten früherer Jahre, der seine Aufgabe als Minister darin sah, aus der weimarschen Republik einen Staat der Sozialdemokratie schlechthin zu machen. Es war dieser Severing, der es in der ganzen Zeit seiner Ministerialtätigkeit stets vermieden hat, mit der gebotenen Rücksichtslosigkeit gegen die kommunistischen Staatsunterhändler vorzugehen, die für ihn nichts anderes als „politische Kinder“ waren. Es war Severing, der dafür sorgte, daß infolge des Schicksalshotes an die Volkzeit eine Unsicherheit auf der Straße entstand, wie sie Deutschland nie zuvor erlebt hat, eine Unsicherheit, die schließlich in einen regulären Kleinkrieg der Kommunisten gegen die nationalen Organisationen ausartete.

Aber man würde diesem Mann nicht gerecht werden, wenn man seine Schrift mit dem Hinweis auf diese Dinge von vornherein abtun wollte. Severing ist nicht mit dem Maß zu messen, wie unzählige andere Duzendgrößen der früheren Sozialdemokratie. Das geht schon daraus hervor, daß er zu den ganz wenigen sozialdemokratischen Führern gehört, die nach der nationalsozialistischen Revolution nicht ins Ausland flohen und nun von dort her gegen ihr Vaterland hetzen. Severing versichert in seiner Broschüre, es könne zwar keine Rede davon sein, daß er, wie gelegentlich behauptet, Nationalsozialist geworden sei; aber er habe sich immer als Deutscher gefühlt und liebe

heute zu Adolf Hitler, der Reichstagspräsident ist, während er, Severing, früher als Minister die Monarchisten bekämpft habe.

Wir wollen heute nicht mit Herrn Severing darüber rechten, wie er seine Amtsführung in Einklang mit der von ihm behaupteten Eigenschaft als Deutscher zu bringen versuchen wollte. Wir wollen hier lediglich die Tatsache verzeichnen, daß der beste Mann, den die Sozialdemokratie zu verzeichnen hatte, heute ein offenes Bekenntnis zu Adolf Hitler ablegt. Bieweil dieses Bekenntnis in der Zukunft sichhaltig sein wird, dafür wird Severing selbst zu sorgen haben.

### Einheitliche Führung der evangelischen Kirche Berlins.

Das Geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat ein Gesetz über die Bildung eines „Verbandes der evangelischen Kirchengemeinden im Bistum Berlin“ beschloss. Die Leitung des Verbandes, der eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ist, übernimmt der Bischof von Berlin, dem sechs vom Reichsbischof ernannte Mitglieder, darunter vier weltliche, zur Seite stehen. Der Verband hat folgende Aufgaben:

Die Verwaltung des Vermögens, die Aufsicht über die Besetzung und Durchführung der Haushaltspläne und über das Kaswesen der zum Verbande gehörenden Parochialverbände und Gemeinden, die Behebung der Kirchennotstände in Berlin und die Sicherstellung des Pfarrereinsatzes. Der Verband selbst steht unter der Aufsicht der obersten kirchlichen Verwaltungsbehörde, der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei.

Jahrzehntelange Bemühungen, eine einheitliche kirchliche Führung für die Reichshauptstadt zu schaffen, scheiterten an dem unfruchtbarsten parlamentarischen System, das das Leben in den Kirchengemeinden hemmte. Der Verband hat die große Aufgabe, mit vereinten Kräften die kirchlichen Notstände im Gebiet Groß-Berlins in Angriff zu nehmen.

### Hitlerjunge von Kommunisten niedergeschossen.

Ein neues Opfer des roten Terrors an der Saar.

In dem saarländischen Dorf Guedingen wurde der Hitlerjunge Wilhelm Guppert von dem 15jährigen kommunistischen Hilfsarbeiter Johann Schulmacher niedergeschossen.

Schulmacher hatte einen Wortwechsel mit einem anderen jungen Deutschen, dem er eine Ohrfeige verpasste, und der darauf Guppert zu Hilfe rief. Schulmacher zog sofort einen Revolver und schoß Guppert in die Herzgegend. Außerdem drangen Guppert noch 25 Schrotkörner in die Brust. Der Schwerverletzte wurde in das Brebacher Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Eben erst wurde aus dem Saargebiet der selbe Überfall einer Kommunistenhorde auf einen Polizeibeamten gemeldet, und schon kommt die Nachricht von dieser neuen kommunistischen Bluttat, diesmal verübt an einem jungen Nationalsozialisten, der nun mit dem Tode ringt. Wir haben erst vor wenigen Wochen von einer erhöhten Angriffsstärke des roten Böhs im Saargebiet berichten müssen, der die zunehmende politische Spannung dort für seine Zwecke auszunutzen versucht. Es ist das mit einer Folge der entgegenkommenden Haltung, die die Fremde regierung an der Saar gegenüber allen deutschfeindlichen Elementen zeigt, sie mögen rote „Füchlinge“ vom Schlage des vielfach verurteilten Max Braun oder gleichwertige Leute im französischen Sold sein, die heute als Regierungsbeamte der Fremdherrschaft Spitzeldienste gegen ihre deutschen Landsleute tun.

Herr Knoz aber, der Präsident dieser landfremden Regierungskommission, fuhr zur letzten Sitzung des Völkerrates eigens zu dem Zweck nach Genf, um dieser Kommission der französischen Regierung einzureden, man müsse für die Zeit der Vorbereitung der Abstimmung „neutrale“ Truppen ins Saargebiet entsenden. Wer die deutschfeindliche Politik der „neutralen“ Regierungskommission seit der Besetzung des Saargebietes verfolgt hat, kann sich ohne weiteres denken, welche „neutralen“ Truppen von Herrn Knoz so dringend herbeigewünscht werden.

Es ist geradezu ein frecher Hohn auf die seit anderthalb Jahrzehnten durch schwerste Belastungsproben gepörrte Disziplin und Ruhe der deutschen Saarbevölkerung, wenn gegen sie fremde Truppen aufgeboten werden, mit dem offensivem Zweck, die Abstimmung mit terroristischen Mitteln zu beeinflussen, und wenn gleichzeitig unter den Augen der Fremde Regierung diese fremde Truppe, friedliche Bevölkerung von hergelassenem Gesicht immer wieder bis ans Blut gereizt wird, von Clementen, die sehr wohl wissen, welchen zuverlässigen Rückhalt sie an der landfremden Regierung haben. Diese Regierung aber hat völlig ausreichende, geschulte Polizeikräfte zur Niederhaltung des roten Terrors zur Verfügung und kann gegen die marxistischen Verbrecher mit entsprechender Strenge vorgehen — wenn sie will und wenn sie ihre Aufgabe der wirklich neutralen Verwaltung des Landes bis zur Rückkehr zum Reich mit derselben Loyalität erfüllt wie die ständig zurückgeschickte, ständig schikanierete Saarbevölkerung.

Der Führer der Deutschen Front an der Saar hat ausdrücklich jeden mit dem Ausschluß aus dieser Front bedroht, wer der Fremde Regierung und ihren Söldlingen Anlaß zur Provokation bietet — damit gab die Deutsche Front ein Musterbeispiel ihres Friedenswillens. Wird die Regierung Knoz dieses Beispiel zu achten wissen? Die Welt, und besonders Deutschland, wird ein wachsendes Auge für die Vorgänge im Saargebiet bis zur endgültigen Befreiung haben.

### Schweres Zugunglück in China.

Bis jetzt dreißig Tote.

Bei Kalan entsetzte ein D-Zug in voller Fahrt. Bisher wurden dreißig Tote und zahlreiche Verletzte gemeldet. Einzelheiten fehlen noch.

### Flucht aus österreichischen Kerker.

Schutzbündler und Nationalsozialisten aus dem Linzer Gefängnis geflohen.

Aus dem Linzer Landesgericht sind nachts die dort gefangen gehaltenen Führer des Republikanischen Schutzbundes von Oberösterreich mit drei Unterführern ausgebrochen und im Kraftwagen geflohen. Auch zwei Nationalsozialisten sind geflüchtet. Während die vier Mitglieder des Schutzbundes in der Richtung nach der tschechoslowakischen Grenze flüchteten, sollen die beiden Nationalsozialisten nach bisherigen polizeilichen Ermittlungen in einem Kraftwagen in der Richtung nach der deutschen Grenze geflohen sein.

Gegen den Führer des Republikanischen Schutzbundes war eine Klage wegen Hochverrats und Teilnahme am Aufruhr erhoben worden. Die beiden geflohenen Nationalsozialisten waren bereits zu vierzehn Monaten schweren Kerkers verurteilt worden. Nach Auffassung der Polizei ist die Flucht seit längerer Zeit sorgfältig vorbereitet und mit Hilfe eines Justizwachtmeisters durchgeführt worden.

### Auch Scharlach in Böllersdorf.

Im Konzentrationslager Böllersdorf bei Wien fand nach der Ruhrpandemie in den letzten Wochen jetzt zahlreiche Scharlachfälle aufgetreten, die darauf zurückgeführt werden, daß sich in der Ruhrparade zu wenig Wasser befand und das Wasser aus der Scharlachbarade geholt werden mußte.

### Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 4. April 1934.

Wilsdruff für den 5. April.	
Sonnenaufgang 5 <sup>57</sup>	Mondaufgang 1 <sup>10</sup>
Sonnenuntergang 18 <sup>00</sup>	Monduntergang 7 <sup>10</sup>
1932: Der österreichische Graf Ottokar Czernin in Wien gef.	

### Der April im Sprichwort.

Der April spielt in den Sprichwörtern der Völker eine wichtigere Rolle als irgendein anderer Monat des Jahres: man sagt ihm wegen der Unbeständigkeit der Witterung, die ihn kennzeichnet, allerlei Böses nach — aber auch allerlei Gutes. Das launische Aprilwetter gilt nämlich durchaus nicht unter allen Umständen als verderbenbringend — es hat vielmehr auch manches, wodurch es sich empfiehlt. „Es ist kein Aprilmonat so schön, daß er nicht einen Sad voll Kälte mitbrächte“, sagen die Flemingländer. Aber andererseits heißt es: „Ohne April-Plage keine Maitage“ und „Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn“. Die Süddeutschen verkünden: „Aprilstöchen bringen Maitagstöchen“ und „Ohne Aprilregen kein Roggenseggen“. Wachhaltiger Regen im April ist auch anderwärts willkommen: „Dürrer April ist nicht des Landmanns Will“, Aprilregen ist ihm gelegen“. Unter den vielen Weibern, die so ein April bringen kann, befindet sich selbstverständlich auch das Frühlingsgewitter, und Aprilgewitter gilt als besonders förderlich und fruchtbar: „Wenn's im April donnert, dann friert's nicht mehr in diesem Jahre“ — wobei man allerdings nicht weiß, ob damit das ganze Jahr bis über Weihnachten gemeint ist.

Gefürchtet ist der Geburtstag des heiligen Georgs, der auf den 23. April fällt: „Sankt Georg kommt nach alter Sitten zuweilen auf einem Schimmel geritten“. Der Schimmel, das weiße Pferd, ist eine Verjüngungsbildung des Schnees. Trotz des für Sankt Georg in Aussicht gestellten Schnees soll sich gerade an diesem Tage die Schwalbe, der zuverlässigste Frühlingssbote, zum ersten Male bei uns zeigen. Allerdings verschwindet sie sofort wieder, wenn ihr das Wetter noch ein bißchen zu kalt vorkommt: „Auf Sankt Georg zeigt sich die Schwalbe einen Blick und zieht sich bald wieder zurück.“ Im übrigen braucht man nicht zu fürchten, daß schlechtes Aprilwetter allzu lange anhalten könnte: „Kindergeschrei, Aprilwetter und alter Weiber Tänze dauern nicht allzu lange“, sagte man früher in Thüringen, und im sächsischen Erzgebirge hieß es vom April: „Deute schneit es, doch es regnet morgen haben wir klare Lust“ oder auch „April weint bald, bald lacht er“.

### Landmanns Arbeitskalender im April.

Der März heißt in der Sprache unserer slawischen nächsten Nachbarn der trockene Monat und hat diesen Ruf in diesem Jahre auch für weite Gebiete Deutschlands so bestätigt, daß es nun vielfach doppelte Zeit wird, alle Kräfte an die notwendigen Aussaaten zu setzen. Nüsse und Gerste, Hafer, Sommerweizen, Roggen, usw. In der zweiten Hälfte des Monats werden die ersten Zuder- und Futterrüben eingedrückt, die überwinteren Samenrüben ausgepflanzt, der Kunkel- und Strohbohnen in die Pflanzbeete gebracht. Ferner kommen Lupinen, Bohnen und Wicken ins Land, der Klee wird in das Wintergetreide untergebracht und vielfach auch jetzt erst die Serrabella unter den Roggen.

Die frühen und mittelfrühen Kartoffeln müssen in die Erde, der Weizen wird abgeeggt, ebenso, wo es im vergangenen Monat nicht möglich war, die Klee- und Luzerneschläge. Überhaupt haben Egge, Pflug, Grubber, Krümmer und Walze in diesem Monat keine Ruhe, und auch auf Wiesen und Weiden werden die Maulwurfs- haufen ausgebreitet, eingeebnet und festgewalzt.

Auf dem Hofe ist eine richtige Einteilung nötig, damit die gebrauchten Saatmengen und der Dünger ohne Zeitverlust zur Verfügung stehen, das Saatgut trocken oder naß gebleit. Das Weissen der Ställe beginnt, die Klauen des Viehs werden nachgesehen und den älteren Fohlen die Hufe ausgewirkt. Auch die Ziegen benötigen jetzt der Klauenpflege. Die Brut der Puten beginnt, dagegen werden nach der Mitte des Monats keine Gänse mehr gesetzt.

Im Garten ist Hauptsaatzeit, nur die empfindlichen Gewächse bleiben bis nach den Eisheiligen zurück. Kohlraben und andere härtere Pflanzen kommen aus den Mistbeeten ins Freie. Gurken, Kürbisse, Tomaten und frostempfindliche Zierblumen werden in Töpfen und Kästen vorgetrieben, um später ausgepflanzt zu werden. Die Schädlingsbekämpfung geht weiter, und ältere Bäume werden veredelt.

In den Teichen ist Hauptfischzeit. Die Biene n leiden leicht unter Dürft. Dem trägt man durch Tränk- gelegenheit Rechnung. Das Brutnest wird erweitert.

### Erziehung zur völkischen Idee.

Schulungswoche des VDA in Schellerhaun.

Gegen achtzig VDA-Leiter an Schulen kamen zu einem fünftägigen Lehrgang über völkische Fragen im Margarete-Cronau-Heim des VDA in Schellerhaun zusammen. Dr. Schöneich (Berlin) führte in die heutigen Aufgabengebiete des Völkischen Bundes für das Deutsche im Ausland in wirkungsvoller Weise ein. Dr. Bell (Hersfeld) kennzeichnete die tiefsten Zusammenhänge des deutschen Volkstums und die auf seine Geltendmachung gerichteten Kräfte, besonders in neuerer Zeit. In das Verständnis der völkischen Arbeiten an Völkischen und Berufsschulen, die in vielen hundert VDA-Schulgemeinschaften in fortwährendem Maße geleistet werden, führten weitere Vorträge ein. Die Ausfüllung der Abendstunden mit Darbietungen aus Erlebnissen unter Auslandsdeutschen weckte für die Brüder jenseits der Grenze neue Verbundenheit und spornte die Teilnehmer zu hingebender Arbeit für die Ziele des Führers aller Deutschen an. In seinem Schlussvortrag über die Erziehung im Dienste der völkischen Idee konnte stellv. Landesführer Kargel dem Ministerium für Volksbildung dafür danken, daß es diesen Lehrgang, der wesentliche Förderung und Vertiefung völkischer Kenntnisse vermittelte, ermöglicht hat.

### Volksgemeinschaft kauft man nicht! Mitarbeiten heißt die Pflicht! Jeder gehört in die NS-Volkswirtschaft!

Das Osterkonzert der Städtischen Orchesterschule hatte für den Veranstalter, Stadt Musikdirektor Ewald Philipp, eine besondere Bedeutung, setzte es doch den Schlußstein unter eine zehnjährige Wirksamkeit in unserer Stadt. Als wir vor zehn Jahren seine Wahl als Wilsdruffer Stadtmusikdirektor mitteilten, da fügten wir den Wunsch an: Möge sich alle Hoffnungen, die der neue Musikdirektor an Wilsdruff, und Wilsdruff an den neuen Musikdirektor knüpfen, erfüllen. Die Wünsche und Hoffnungen der Stadt und der Einwohner sind reiflos erfüllt worden: in unerwähltem zähen Ringen legte Direktor Philipp Stein auf Stein zu einem Kulturinstitut, das in der deutschen Musikwelt großes Ansehen genießt. Prominente Musiker wie Kirchenmusikdirektor Francisca Nagler-Leisnig, Musikdirektor Küller-Leipzig, der unvergessene verstorbene erste Vorsitzende des Verbandes Deutscher Musikdirektoren und Kapellmeister, Musikdirektor Schübe-Halle und viele andere haben jederzeit nur Worte höchsten Lobes für die Orchesterschule und ihren Leiter gefunden, der gleichzeitig aus seinen Schülern eine Stadtkapelle zusammenstellte und heranzog, um die uns andere Städte noch immer beneiden. Doch dieses auch im Interesse unserer Stadt u. unserer Einwohnerwelt liegende Streben von der letzteren immer so gewürdigt wurde, daß man sagen könnte, auch die Hoffnungen, die der neue Stadtmusikdirektor an die Stadt stellte, sind reiflos in Erfüllung gegangen, kann man leider nicht behaupten. Es mangelt ihm oft in den zehn Jahren an der notwendigen Unterstützung und besonders der Leute, die das ganz unbedeutendliche könnten! Das geistige Konzert gab das deutsche Völkchen. Etwa 150 Personen hatten sich im „Löwen“ Saal eingefunden und lauschten den Darbietungen des Orchesters, das trotz des Osterabganges eines erheblichen Teiles guter Kräfte durch selten gutes Zusammenwirken und Beachtung des leisesten Winkes des Dirigenten entzückte. Wie die Übersetzung zur Oper „Martha“ von Flotow, das Finale aus der Oper „Maritona“ von Wallace und die Ouvertüre zur Oper „Die Italiener in Algier“ von Rossini, so sprach besonders auch das große Tongemälde „Heimatklänge“ von Krome mit seinen bekannten Melodien an. R. Föttnner blies die Fantasie für Trompeten Solo von Th. Hoch: „Eingedungen aus dem Thüringer Wald“ und Schiller V. Kern erstreute mit der Fantasie aus der Oper „Toll“ für Kolophon Solo von Krüger. Als Einzelsolo brachte das Orchester unter der Leitung Direktor Philipp's den schmelzigen „Subertinensmarsch“ zur Uraufführung, den Waldhornvirtuos Willi Breul komponiert und seinem Freunde Curt Schloffer gewidmet hat in Erinnerung an ein ergebnisreiches Erlebnis, bei dem der große Nimrod zwar den Boden vor der Flinte hatte, aber — nicht schief. Wie alle anderen Darbietungen wurde auch dieser Marsch stark applaudiert, so daß verdienstvolle Zugaben folgten. Direktor Philipp wurde durch Verehrung von künstlichen Blumen geehrt. Wir schließen diese Zeilen mit dem Wunsch, daß unserem Stadt Musikdirektor Philipp in dem vor ihm liegenden weiten Jahrzehnt alle die Hoffnungen noch in Erfüllung geben, die ihm bisher verlagst blieben. Glückauf!

25 Jahre beim Postamt Wilsdruff. Am 1. April waren 25 Jahre vergangen, daß Oberposthelfer Schober von Wilsdruff an das Postamt Wilsdruff versetzt wurde. Hier fand er jetzt die Vertiefung seiner Vorgesetzten, die Freundlichkeit seiner Mitarbeiter und die Liebe aller der Bewohner von Stadt und Land, zu denen er auf seinen Dienstjahren als Postbote täglich kam. Wir machen uns heute zum Schluß alle der freundschaftlichen Gefühle und entbieten dem Jubililar nachdrücklich noch herzliche Glückwünsche.

Diplom-Handelslehrer Engler, der seit 1929 an der hiesigen Verbandsberufsschule Unterricht gab, ist nach Bausen verlegt worden und hat an der dortigen Berufsschule feste Anstellung gefunden. Sein Weggang von Wilsdruff wird allgemein bedauert.

Winterfennig-Büchlein des Winterhilfswerkes. Nachdem das Winterhilfswerk abgeschlossen ist, werden Geschäftskunden und Gastwirte gebeten, die in ihren Lokalen aufgestellten Winterfennigbüchlein am Freitag in der Zeit von 8-12 Uhr beim WSB-Kassierer Rische in der Stadtbank zur Entleerung vorzulegen.

Rundgebungen der Hitlerjugend. Auch in Wilsdruff und Rößelsdorf veranstaltet die HJ-Gesellschaft 311208 zwei große Rundgebungen. In Wilsdruff wird der Führer des Oberbundes Gächtsche Lauff, Oberbannführer Schimlinger, ein alter Kämpfer, über die Ziele und Aufgaben der HJ sprechen. Die Veranstaltung wird umrahmt von Gesängen und Einzelspielen der Hitlerjugenden. Im Mittelpunkt steht ein deutsches Schachspiel von Wilhelm Schöller „Der Rabelunge Hof“, das in lebendiger Weise den Untergang eines der besten deutschen Heldenstämme, der Rabelungen, behandelt. Das Geschehen wird der Bannmusikzug 208 mit einer Auslese schillernder ihrer Musik untermauert. Näheres über das Programm folgt noch. Der Abend findet am Mittwoch, dem 18. April statt. Der Eintrittsartenverkauf beginnt dieser Tage durch die Hitlerjugend. Es ergeht deshalb an alle Bewohner Wilsdruffs...

Tagespruch

Zu eines neuen Werts Beginnen,
raum' auf bei dir und sei geschmückt!
Festlich Gewand macht heitere Sinnen,
und heiterer Sinn macht, daß dir's glückt!
Johann Trojan.

Deutsch im Wirtschaftsteil.

Was versteht man unter:

Einfuhrkontingent? Dem Schutz der nationalen Arbeit dienen in der Regel die Zölle, die von der Einfuhr fremder Waren erhoben werden. Es gibt aber Zeiten, in denen der einfache Zollschutz nicht mehr ausreicht, nämlich dann, wenn vom Auslande her ein übermächtiger Angebot- und Preisdruck erfolgt, wie dies Jahre hindurch auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Fall gewesen ist.

Autarkie? Unter Autarkie versteht man die wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit eines Landes. Ein Land ist autark, das in seiner wirtschaftlichen Versorgung vom Auslande vollkommen unabhängig ist und das daher auf jeden Außenhandel verzichten kann.

Die deutsche Wirtschaft ist infolge des Mangels an Rohstoffen auf einen erheblichen Warenaustausch mit dem Auslande angewiesen. Der auf Kräftigung der Nationalwirtschaft abzielende Wirtschaftspolitik der Reichsregierung liegt daher auch nicht fern, als die Aufhebung von Scheidewänden zwischen Deutschland und dem Auslande. Das letzte Jahr hat gezeigt, daß es sehr wohl möglich ist, eine Politik der Förderung des Warenaustausches mit dem Auslande mit einer Politik zu verbinden, deren vornehmstes Ziel die Ruhbarmachung und Entwicklung der im eigenen Boden und im eigenen Volke liegenden Kräfte ist.

Kartell? Die Kartelle sind Vereinigungen von selbständigen gleichartigen Unternehmungen des gleichen Wirtschaftszweiges, die nicht nur die Preise, sondern meist auch die Absatzbedingungen und den Umfang der Erzeugung regeln. Immer aber handelt es sich bei ihnen um das Streben nach Beeinflussung, ja Beherrschung des Marktes durch Ausschaltung des freien Wettbewerbes.

Sanierung? Wenn ein Unternehmen Verluste erleidet, so können diese Verluste entweder aus den Gewinnen künftiger Jahre abgedeckt werden, oder sie werden — und dieses ist bei größeren Verlusten die Regel — schon früher zu Lasten der eigenen Mittel der Gesellschaft abgedeckt.

gekauft. Falls die Gesellschaft genügend eigene Reserven hat und die Reserven zur Deckung des Verlustes ausreichen, so spricht man noch nicht von einer Sanierung. Von einer Sanierung ist erst dann die Rede, wenn das Gesellschaftskapital selbst zur Deckung des Verlustes mit herangezogen werden muß, wenn also eine Kapitalherabsetzung notwendig ist.

Zolltarif? Dem Schutze der nationalen Arbeit dienen die Zölle, die alle am Welthandel beteiligten Staaten bei der Einfuhr fremder Waren erheben. Neben diesen Einfuhrzöllen gibt es Ausfuhrzölle, die die unerwünschte Ausfuhr heimischer Erzeugnisse erschweren sollen. Die Aufstellung der Zollsätze für die Waren und Warengruppen erfolgt in dem Zolltarif, der gesetzlich festgelegt wird. Der deutsche Zolltarif umfaßt entsprechend den Haupterzeugnisgruppen 19 Abschnitte mit insgesamt 946 Tarifnummern, die in einer Zahl von Fällen wieder unterteilt sind.

14000 Pistolen nach Frankreich geschmuggelt.

Für marxistische Organisationen.

Die französische Zeitung „Jour“ erklärt, es würden zur Zeit Waffen in erheblichem Umfang nach Frankreich geschmuggelt. Der Schmuggel werde listenweise betrieben und diene ausschließlich dazu, die linksgerichteten Organisationen zu bewaffnen. Das Blatt will wissen, daß vor etwa 14 Tagen mehrere Lastwagen mit Waffen von der belgischen Grenze in Paris eingetroffen seien, und daß man diese Waffen in einem Vorort versteckt habe. Es handele sich um 14 000 Provingis und Mauerpistolen mit der notwendigen Munition.



Sechs Deutsche segeln um die Welt.

Diese jungen Deutschen sind mit ihrer Segeljacht zu einer Fahrt um die Erde aufgebrochen. Von ihrer ersten Zwischenstation Southampton senden sie uns diesen Gruß.

Bevölkerungsbewegung der Großstädte.

Eine Statistik für Preußen im Jahr 1933.

In den preussischen Großstädten trat im Jahre 1933 eine wesentliche Änderung in der Heiratsfrequenz ein. Nachdem die Jahre 1931 und 1932 einen starken Rückgang in den Heiratsziffern gebracht hatten, der sich auch im ersten Vierteljahr 1933 fortsetzte, trat im zweiten Vierteljahr unter der Einwirkung der Ehestandsbarleben

eine starke Steigerung

ein, die im weiteren Verlauf des Jahres unvermindert anhielt. Die mittlere Heiratsziffer aller preussischen Großstädte, die sich im Jahre 1932 auf 8,8 Prozent belief, stieg auf 10,7 Prozent.

Die Geburtschaft entwickelte sich in den einzelnen Großstädten sehr verschieden. Die meisten Großstädte, insbesondere die des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, hatten noch

einen Rückgang ihrer Geburtenziffer

zu verzeichnen. Andererseits machte sich bei einer Reihe von Großstädten eine erfreuliche Zunahme der Geburtenziffer bemerkbar. — Infolge einer im ersten Viertel des Berichtsjahres aufgetretenen Grippeepidemie

erhöhte sich die Sterblichkeit

nicht unerheblich. Während im vorhergehenden Jahre der Durchschnittswert der Sterbeziffern aller Großstädte 10,7 Prozent betrug, belief er sich im Berichtsjahr auf 11,4 Prozent. — Die Säuglingssterblichkeit war dabei günstig. Auf je 100 Lebendgeborene kamen im Durchschnitt der Städte 7,8 Todesfälle von Kindern unter einem Jahr, während es im Jahre vorher 8,0 Kinder gewesen waren. — Infolge der größeren Sterblichkeit blieb der Geburtenüberschuß unter dem Stande des Vorjahres. Der Durchschnittswert aller Geburtenüberschussziffern betrug 2,3 Prozent gegenüber 3,0 Prozent im Vorjahre.

Zehn Stunden lang in Rauch und Flammen.

450 Wehrleute kämpften den Riesenfabrikbrand in Berlin nieder.

Der Riesenbrand in Berlin-Neukölln, der das fünfstöckige Gebäude der Möbelfabrik Laborenz und der dazugehörenden 5000 Quadratmeter großen Holzstapelplatz völlig vernichtete, ist nach heldenmütigem Kampf von insgesamt 450 Wehrleuten, die über zehn Stunden lang in Rauch und Flammen unter Einsatz ihres Lebens die Löscharbeiten ausführten, bezwungen worden.

Die Brandstätte in der Knefelerstraße und am Mariendorfer Weg bildete am Dienstag morgen einen ungeheuren Trümmerhaufen. Noch immer waren drei Rüge der Feuerwehr mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, unterstützt von technischer Nothilfe. Der Spielplatz selbst, von dem das Feuer seinen Ausgang nahm, bildete

eine rauchende Trümmerstätte.

An verschiedenen Stellen glommen noch einzelne Holzstücke, die auseinandergerissen und durch kräftiges Wassergeraten abgelöscht wurden. Zwischen den verbliebenen Holzstücken liegen zu grotesken Formen verzerre schwere eiserne Doppelträger, die sich bei der ungeheuren Hitze völlig verbogen haben. An den Wänden des Fabrikgebäudes hatten solche Träger in bizarren Formen in die Luft. Eine freistehende Brandmauer hängt vollständig über und wird nur noch durch das eiserne Fabrikstuhlgerüst nordartig gehalten.

Bei den Löscharbeiten sind, wie sehr feststeht, drei Personen zu Schaden gekommen.

Zwei Oberfeuerwehrmänner mußten mit erheblichen Rauchvergiftungen in das Krankenhaus gebracht werden. Außerdem wurde bei den Hilfsarbeiten, an denen sich mehrere hundert SA-Männer, Siedler und Passanten beteiligten, ein 23jähriger Bürobote aus Renteln durch eine herabfallende Starkstromleitung verletzt. — Über die Höhe des Sachschadens, der einige hunderttausend Mark betragen dürfte, sowie über die Entstehungsurache des Brandes kann noch nichts Näheres gesagt werden.



ROMAN VON LUCIE REINHARD

Da sieht es schwarz auf weiß, daß du dich mit Edgar von Trosten verlobt hast. Nun kannst du unmöglich die Geschichte wieder rückgängig machen, wenn du unseren Namen nicht vor allen Menschen unsterblich blamieren willst. Und dann ... hat Edgar auch die ganzen Kosten des Haushalts hier und die Kosten deiner Krankheit bestritten, nicht zu nennen die vielen Aufmerksamkeit, die er dir erwiesen hat, und die vielen kostbaren Geschenke, die er dir machte. Du kannst nicht mehr zurück und wirst ihn heiraten; ich will es so.

Als wäre der Himmel eingestürzt, so entsetzt starrte Veronika die unerbittliche, harte Frau ihr gegenüber an. Ihre Augen gingen verzweiflungsvoll im Zimmer umher, als hofften sie, irgendwo einen rettenden Ausweg zu entdecken, durch den sie dem furchtbaren Geschick, an der Seite dieses unsympathischen Mannes als seine Frau leben zu müssen, entinnen konnte — aber alles war so wie sonst.

Die dunkle Standuhr tickte mit ihren dumpfen Schlägen weiter und der kupferne Teekessel über der kleinen blauen Flamme summete dazu sein ewiges Lied.

Gesungen! — ging es Veronika durch den Sinn. So mußte einem Menschen zumute sein, der für sein ganzes Leben eingesperrt wird, und der bei dem kleinsten Schritt die schwere Kette an seinem Fuß klirren hört.

Finde dich also mit deiner Zukunft ab, schnitt die harte Stimme der Großmutter jeden weiteren Gedanken ab. Morgen also kommt Edgar und verlanat eine köstliche, dankbare Braut vorzufinden.

„Ja, ja“, sagte Veronika wie im Traum. „Und vergiß nie, daß er unterhört reich ist und du, wenn du schlau bist, ihn um deinen kleinen Finger wideln kannst, denn er liebt dich sehr. Verdrieß dir also deine guten Chancen nicht selbst!“

Die Worte rauschten an Veronikas Ohren schmerzhaft vorbei, aber wie aus weiter Ferne glaubte sie plötzlich die klagvolle Stimme Schwester Maries zu hören: Wir müssen im Leben versuchen, die schwere Bürde, die das Geschick uns auferlegt, mit frohem Mut zu tragen, dann drückt die Last uns nicht so sehr.“

Ah, wenn Schwester Maria ahnte, wie grenzenlos schwer es für Veronika sein würde, einen ungeliebten Gatten zu nehmen und dem Geliebten zu entsagen.

Forschend blickte Frau von Hagen die Enkelin an. Sie war auf einen harten Kampf gefaßt gewesen, aber nicht auf dieses stille, entsagungsvolle Sich-Ergeben. Der rührend hilflose Blick dieser sonst so großen, strahlenden Augen war ihr unbehaglich, denn sie las darin eine unausgesprochene Anklage.

Da stand Frau von Hagen brüßel auf. Aber als sie sich schon zum Gehen wandte, kam sie noch einmal zurück, ging an ihren Schreibtisch und nahm aus einem verschlossenen Fach ein längliches, schmales Etui, das sie geöffnet neben Veronikas Teller legte.

„Ein Geschenk deines Verlobten“, sagte sie dabei. „Ich glaube, wenn du diese wundervollen Perlen siehst, wirst du ganz anders von ihm denken und wirst dich bald in das neue glänzende Leben, das jetzt für dich beginnt, hineinfinden.“

Als die Tür schon längst hinter der Großmutter zugeklappt war, sah Veronika noch immer so still am Tisch wie vordem; nur um ihren Mund hatte sich ein bitterer, gramvoller Zug gelegt, als sie das Schmucketui schlüchtig mit dem Blick freiste.

Als wenn diese kalten, glänzenden Perlen ihr heimliches Weh stillen konnten und sie durch dieses Geschenk Liebe für Trosten empfinden würde...

Die ganze Nacht hindurch wanderte Veronika schlaflos.

in ihrem Zimmer umher, in einem harten Kampf mit sich selbst. Am anderen Tage aber trat sie Edgar von Trosten ruhig und gefaßt entgegen, wenn auch mit blassen Wangen und stillen, traurigen Augen.

Aber Edgar fand sie schöner als je und umfaßte ihre schlankte Gestalt mit heißen, ausleuchtenden Blicken, die ihr das Blut ins Gesicht trieben. Doch er war in seinem Benehmen gegen sie vorsichtiger geworden und küßte ihr nur galant die Hand bei der Begrüßung. Das empfand Veronika sehr angenehm, weil sie eine ganz andere Begrüßung erwartet hatte, und darum war sie heute etwas zugänglicher, als sie um den runden Tisch beim Abendessen saßen.

„Ich freue mich, dich endlich wieder gesund zu sehen, liebe Veronika“, sagte er im Laufe der Unterhaltung. „Du bist mit unserem Reiseziel einverstanden, sonst würden wir einen anderen Aufenthalt nach deinem Geschmack wählen — nicht wahr?“

„Oh nein, mir ist alles recht, wie es bestimmt wurde.“ Sie hatte bis jetzt jede direkte Anrede vermieden, denn das trauliche „Du“ wollte nicht über ihre Lippen.

Als die Großmutter dann nach dem Essen Veronika aufforderte, ein Lied zur Laute zu singen, und diese ins Nebenzimmer ging, um ihr Musikinstrument zu holen, eilte Edgar ihr schnell nach. Sie stand gerade am Flügel, um ihre Saiten zu stimmen, und blickte ihm bang und erwartungsvoll entgegen, denn sie hatte immer diese heimliche Angst vor seinen Lieblosungen.

Er hatte ein kleines Etui aus der Tasche gezogen, das er jetzt öffnete. Zwei schlichte goldene Ringe lagen darin. „Darf ich?“ fragte Edgar und nahm den einen Ring.

Veronika wollte heftig abwehren und aus dem Zimmer laufen, aber dann senkte sie nur ihren Kopf ein wenig und hielt ihm ihre linke Hand entgegen, an deren einen Finger er den goldenen Reif steckte.

Ein kalter Schauer ging Veronika durch den ganzen Körper, als das kalte Gold ihre warme Haut berührte, aber sie biß ihre Zähne fest zusammen. Es gab ja kein Zurück mehr. (Fortsetzung folgt.)

# Schüsse in der Nacht.

## Das Rätsel von Schloß Waltershausen.

Wer erschöß den Hauptmann Werther?  
Vor dem Schwurgericht in Schweinfurt beginnt ein sensationeller Mordprozeß. Es handelt sich um ein Verbrechen, das im Dezember 1932 an dem Schloßherrn von Waltershausen (Unterfranken) begangen wurde. Die Mordanklage wird erhoben gegen Karl Liebig, Chauffeur und Gärtner des Ermordeten. Der Angeklagte bekennt seine völlige Unschuld. Er wurde bereits zweimal verhaftet und befindet sich augenblicklich auf freiem Fuß. In der Verhandlung sind etwa 100 Zeugen und Sachverständige geladen. Der Angeklagte wird von einem 25jährigen Verteidiger vertreten, der nach seinen Aussagen durchaus von der Schuldlosigkeit seines Klienten überzeugt ist.

### Die Mordnacht.

Am 1. Dezember 1932 fand man auf Schloß Waltershausen den Besitzer, den Hauptmann a. D. Baldemar Werther mit Schußverletzungen tot auf. Neben ihm lag seine Frau ebenfalls von Schüssen getroffen. Sie konnte aber am Leben erhalten werden. In der Nacht sah man an der Begrenzung von Waltershausen nach Waltershausen ein Auto, das sich in rasender Eile entfernte. Um 8 Uhr morgens wurde das Zimmermädchen plötzlich gewacht von den lauten Schreien einer Frau. Es war die Gattin des Schloßbesizers. Als das Mädchen auf die Ruße im Zimmer erschien, trug Frau Werther einen halbabgeschossenen Trommelrevolver in der Hand und rief immerzu: „Ich schüß! Ich schüß!“ Auf dem Bett im Zimmer lag der Hauptmann, durchbohrt von zwei Kugeln aus einem amerikanischen Trommelrevolver. Es ist mit Bestimmtheit festgestellt worden, daß die Schüsse auf ihn und seine Frau vor Mitternacht abgegeben worden sind.

### Die Aussagen der Frau Werther.

Als Frau Werther in das Krankenhaus eingeliefert wurde, erklärte sie, Aussagen machen zu wollen. Sie behauptete, der Täter habe ihren Mann angegriffen und als

ne aus dem Nebenzimmer zu Hilfe geeilt sei, ebenfalls auf sie geschossen.

Sie habe in dem Täter mit Bestimmtheit den Chauffeur und Gärtner Karl Liebig erkannt.

Drei Stunden nach der Tat starb Hauptmann Werther. Sie sagte aus, sie habe ihn nicht allein lassen wollen und sei noch bis 5 Uhr früh bei dem Toten geblieben. Die Verletzungen der Frau waren folgende: Schüsse durch beide Hände von innen nach außen und ein Streifschuß am Arm.

### Wer war der Täter?

Die Waffe, mit der Hauptmann Werther getötet wurde, ist nicht gefunden worden. Der Gärtner wurde verhaftet. Einige Wochen vor der Tat waren in Waltershausen größere Geldbeträge verübt worden. Liebig war der Tat verdächtig. Die Polizei hatte Fingerringe abdrücke von ihm genommen. Zwei Tage vor dem Mord fand Hauptmann Werther in der Kammer des Gärtners einen Dietrich. Am 4. November 1933 wurde Liebig aus der Haft entlassen. Im April d. J. wurde er erneut festgenommen. Sein Verteidiger erzwang die Aufhebung des Haftbefehls. Dagegen legte der Staatsanwalt Berufung ein.

Nun beantragte der Verteidiger die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Liebig wegen Mordes und Mordversuchs.

### Der Abdruck eines Damenschuhes...

Frau Werther lag im Schweinfurter Krankenhaus. Da ihre Aussagen sehr widersprüchlich waren, wurde gegen sie ein Haftbefehl erlassen. Auch dieser Haftbefehl wurde aufgehoben. Fünf Wochen nach der Tat wurde in das Nordzimmer eingebracht. Das Seltsame daran ist, daß keine einzige Wertsache angetastet wurde.

Im aufgeweichten Boden des alten verwilderten Parks fand man den frischen Abdruck eines eleganten Damenschuhes.

Es ist der Polizei bis jetzt nicht gelungen, diesen geheimnisvollen Vorgang aufzuklären.

Mit Recht darf man auf den Ausgang dieses sensationellen Prozesses gespannt sein.

## Kurze politische Nachrichten.

Der Reichspräsident hat auf das Telegramm, das die deutsche evangelische Gemeinde in Athen aus Anlaß der Einweihung der neuen Kirche an ihn gerichtet hat, mit einem herzlichen Danktelegramm geantwortet. Ebenso hat der Reichspräsident auf ein ihm von der Leitung der zu einem Osterbesuch nach Berlin gekommenen sardesischen Sänger- und Sportler zugewandenen Begrüßungstelegramm mit einem herzlichen Danktelegramm geantwortet.

Am zweiten Osterfeiertag begann der Propagandakrieg des berittenen Danziger Jungvolks durch Ostpreußen, der bis zum 22. April dauert. Nahezu 20 Angehörige des berittenen Danziger Jungvolks nehmen an dem Ritt teil.

Im polnischen amtlichen Verordnungsblatt ist das Ermächtigungsgesetz erschienen, wonach dem Staatspräsidenten das Recht zusteht, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen. Das Gesetz wurde mit der Notwendigkeit wichtiger wirtschaftspolitischer Maßnahmen begründet.

In ganz Italien wurde der 8. Jahrestag der Gründung der Faschistischen Organisation gefeiert. In Rom fand die Zusammenkunft der jungen Faschisten im Aquiloneum statt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in der letzten Zeit in der Sowjetunion 40 Urteile gegen Eisenbahnarbeiter wegen Vergehens im Dienste gefällt worden.

## In den Bergen tödlich abgestürzt.

An den Osterfeiertagen haben sich mehrere schwere Unfälle in den Bergen zugegetragen. Aus Salzburg werden folgende zwei tödlichen Abstürze gemeldet: Der Student Graf Clarv unternahm mit seinem Freunde Graf Reverteira einen Ausflug auf den Gaisberg. Als die beiden versuchten, über die steilen Gaisbergwände zu steigen,

gerieten sie auf eine 30 Meter hohe Steilwand, die sie umgehen wollten. Clarv, der voranging verlor den Halt und stürzte in die Tiefe. Er erlitt einen tödlichen Bruch der Wirbelsäule. Beim Übergang vom Moserboden zur Oberwälderhütte am Karlinger Gletscher ist der Tourist Joseph Leitner aus Zell am See in eine Gletscherspalte gestürzt und tödlich verunglückt. — Aus München wird folgender Unfall berichtet: Der 24jährige Mechaniker Johann Maler aus Smitzger stürzte bei einer Besteigung des etwa 1900 Meter hohen Aggenstein ab und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Nach auf dem Transport in das nächste Krankenhaus ist der Verunglückte gestorben.

### In der Martinswand verkleben.

In der Martinswand, der bekannten senkrechten Felswand bei Innsbruck, von der die Überlieferung erzählt, daß sie schon Kaiser Maximilian beinahe zum Verhängnis geworden wäre, hatte sich der Innsbrucker Kletterer Niederlindner verfangen. Nachdem Rettungsversuche durch Bergsteiger ergebnislos blieben, rückte abends die Innsbrucker Feuerwehr aus, die im Richte von Scheinwerfern

versuchte, mit Leitern zu dem Verklünneten zu gelangen. Jedoch auch dieser Versuch blieb ohne Erfolg. Niederlindner konnte sich während der Nacht an einem kleinen Bäumchen festbinden, so daß er vor dem Absturz bewahrt wurde. Am nächsten Tage wurden dann die Rettungsversuche erfolgreich aufgenommen.

## Neues aus aller Welt.

Schweres Motorradunglück in einer Kurve. Bei Eyweiler (Rheinland) wurde ein Spaziergänger in einer Kurve von einem Motorrad erfasst und auf der Stelle getötet. Der Fahrer und sein Mitfahrer wurden auf die Straße geschleudert. Fast im gleichen Augenblick näherte ein zweites Motorrad, das auf dem Boden liegende erste Rad fuhr und ebenfalls umstürzte. Von den vier Motorradfahrern trugen zwei sehr schwere Verletzungen davon.

Blutiger Streit zwischen Motorradfahrer und Passanten. In Oberhausen kam es nachts auf der Ruhrort Straße zu einer Auseinandersetzung zwischen einem Motorradfahrer, dessen Beifahrer und mehreren Passanten. Als der Streit hitzig wurde, feuerte der Beifahrer zwei Schüsse ab. Der Motorradfahrer wurde in den Kopf getroffen und brach tot zusammen. Von der zweiten Kugel wurde ein Passant leicht verletzt. Der Täter wurde festgenommen.

Sechzehnjähriges Mädchen ermordet aufgefunden. Aus Grünberg (Schlesien) wird gemeldet: In Dorothendorf bei Sedisch fand der Revierförster Hermann sein sechzehnjähriges Dienstmädchen Frieda Stein erhängt auf. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß nicht Selbstmord vorlag. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen im fünften Monate schwanger war. Als Vater des zu erwartenden Kindes hatte es den ebenfalls bei dem Förster beschäftigten 24jährigen Landbesitzer Porzatel angegeben. Er wurde unter dem dringenden Tatverdacht verhaftet. Die Leichenschauung bestätigte den Verdacht des gewaltsamen Todes.

Zwei Tote bei einem Eiserluchtdrama. In Döbeln erschloß in der Wohnung des Malermeisters Biescholl der aus Gleiwitz stammende Georg Mazur in einem Anfall von Eifersucht seine bei dem Malermeister beschäftigte Braut Olga Erdreich und brachte sich dann selbst einen tödlichen Kopfschuß bei.

Vater und Sohn beim Wirtshausstreit erschlagen. In dem ungarischen Landort Adony gerieten zwei Familien in einem Wirtshaus in Streit. Vier Burschen der einen Familie schlugen mit einer Art und Anspeln den Vater und einen Sohn der anderen Familie nieder, während sie den zweiten Sohn mit vierzehn Messerschlägen so schwer verletzten, daß er in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Täter wurden festgenommen.

Lokomotive fährt auf haltenden Personenzug auf. Bei Glasgow in Schottland ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Dort fuhr eine Lokomotive von hinten in den letzten Wagen eines stehenden Personenzuges hinein und beschädigte ihn erheblich. 21 Personen wurden verletzt, von denen sechs ins Krankenhaus gebracht werden mußten. — Beim Holmsjörb in Vorkfirke wurden bei einem Zusammenstoß zweier Kraftwagen fünf junge Männer getötet und drei leicht verletzt.

Erfolgreicher Flug des „Tscheljustin“-Fluggewehrs. Die Expeditionsmaschine an Bord des Eisbrechers „Tscheljustin“, die vor dem Sinken des Schiffes am 13. Februar d. J. auf einer Eisinsel in Sibirien zerbrach und jetzt nach Erhalt von Ersatzteilen wiederhergestellt werden konnte, flog, von dem russischen Piloten Babuschkin gesteuert, aus dem Lager der Schiffbrüchigen auf und traf wohlbehalten am Kap Parfarem ein. Die „Tscheljustin“-Besatzung ist durch diesen Flug in ihrer Hoffnung auf Rettung neu bestärkt worden.

Wiesenbrand in Ägypten zerstört 400 Häuser. In Raft Delal in Unterägypten brach eine gewaltige Feuerbrunst aus, bei der über 400 Wohnhäuser zerstört wurden. Den Flammen sind drei Frauen, zwei Männer und ein Kind zum Opfer gefallen.



ROMAN VON LUCIE REINHARD.

Edgar von Trosten hatte seinen Arm leicht um ihre Schulter gelegt; nun zog er sie an sich und küßte sie auf den Mund. Aber so zart und weich, daß seine Lippen kaum die ihren berührten, ganz anders als damals im Walde, als er sie so fürzlich an sich gerissen hatte. Dann ließ er sie wieder los und tat ganz unbefangenen, und diese kleine Rücksicht erkannte sie dankbar an. Trosten aber handelte nach bestimmtem Prinzip; er hoffte auf diese Weise viel eher zum Ziel zu gelangen. Nun war die Kette da, vor der Veronika so gebangt hatte. Dieser schmale goldene Ring drückte mehr als tausend Tassen, und seine Kühle drang ihr bis zum Herzen, daß es kälter und stiller wurde, bis nur noch ein fühlloser Stein an seiner Stelle lag. Am nächsten Morgen wurde die Reise begonnen. Trosten führte seinen Wagen selbst, und neben ihm mußte Veronika Platz nehmen, das war sein Wunsch. Die Dorfstraße entlang ging es nur in einem mäßigen Tempo, und als sie am Sägeshof vorbeikamen, schaute Veronika plötzlich ihr Herz wieder unruhig und ängstlich pochen. Und gerade als sie am Hause entlang fuhren, öffnete sich die braune Tür, und Gerhard Rathiesen trat heraus. Als er den Wagen sah und das blasse Mädchen neben dem eleganten Trosten, da suchte er unwillkürlich zurück, aber seine Augen tauchten einen Moment in die großen, erschreckten Mädchenaugen, und dann war der Wagen auch schon vorbei. Gerhard sah nur noch den flatternden weißen Schleier von ihrem Hut, der wie ein Grub zurückwinkte.

Die Fahrt verlief sehr angenehm und schön. Oft feuerte Trosten, und der Chauffeur mußte sich dafür nach hinten legen. Veronika mußte dann immer neben ihm Platz nehmen. Er erklärte ihr alle Schönheiten der Gegend, durch die sie gerade kamen, nannte ihr die Namen der Berge und Dörfer und wußte manch interessante Sage oder Begebenheit aus der Geschichte zu erzählen.

Von dieser Stelle hatte Veronika ihren Verlobten noch nicht kennengelernt, und sie wunderte sich im stillen über sein Wissen, das sie diesem blasierten Lebemann gar nicht zugeordnet hatte.

In dem schönen Kurort Hahnenklee, der ziemlich hoch gelegen und von wundervollen Wäldern und Berggipfeln umgeben war, trafen sie mit Gertraude zusammen, wie vorher verabredet worden war. Edgar von Trosten hatte es so gewollt, damit sich Veronika erholen konnte und sich nicht so viel um die Großmutter zu kümmern brauchte.

Mit Gertraude verkehrte Veronika korrekt und kühl; sie konnte ihr ihre schlechte Handlungsweise damals mit dem Brief nicht vergessen.

Da die beiden Damen morgens sehr lange schliefen, so machte Veronika schon immer in aller Frühe die schönsten Spaziergänge in die grünen Bergwälder oder lag wohl auch stundenlang am stillen See und schaute sinnend über die schimmernde Wasserfläche, über der sich flinke Libellen tummelten.

Das waren die schönsten Stunden des Tages für sie, aber auch die bittersten; denn die quälenden Gedanken an Gerhard Rathiesen ließen ihr keine Ruhe. Sie sah ihn dann immer am Haus stehen, mit seinem traurigen Gesicht.

Eines Morgens erhielt sie von Sabine einen langen Brief, worin sie ihr alle Neuigkeiten, die sie interessanter konnten, erzählte. Bei den Rathiesens sollte in ungefähr vierzehn Tagen die Hochzeit Luises gefeiert werden, und das Dorf war schon jetzt in heller Erwartung und Aufregung; denn der reiche Sägemüller würde sich nicht lumpen lassen. Freibier und Würste, Kaffee und Kuchen sollten für alle auf der großen freien Wiese ausgegeben

werden, auf der die Dorfbewohner auch tanzen könnten. Am Abend sollten rings um die Wiese Lampions brennen, und in der Mitte sollte ein runder Tanzboden aus weißgebbelten, gewachsenen Brettern aufgebaut werden.

Den jungen Bräutigam sollte man jetzt immer mit einem strahlenden Gesicht herumlaufen sehen; ihm sollte das Glück nur so aus den Augen leuchten.

Veronika freute sich über das Glück Luises, aber dabei empfand sie doch eine leise Bitterkeit in ihrem Herzen. Das war aber kein Reid auf die glückliche Luise, bei der sich das Geschick so ohne alle Hindernisse erfüllte, während sich ihr schwere Steine in den Weg drängten, die unüber-schreitbar waren.

Was machte Luise nur gesagt haben, daß sie sich mit diesem Trosten verlobte, über den sie noch vorher recht abfällig zu ihr gesprochen hatte. Ach, das Leben schien ihr nicht mehr schön, und der helle Sonnenschein, der durch die Zweige der Bäume ihre Augen traf, tat ihrem Herzen direkt weh.

Ob Luise schlecht von ihr dachte? Sie hatten sich doch eigentlich immer gut verstanden und nie ein Geheimnis voreinander gehabt, sich alle Sorgen mitgeteilt. Schon der Gedanke, Luise mißbillige ihre Verlobung und wundere sich über ihr Stillschweigen, bereitete Veronika großes Mißbehagen. Luise konnte ja nicht wissen, daß sie nur Gerhards wegen sich nicht zu schreiben getraute.

Aber trotz allem wollte sie der Luise endlich einmal ihr Herz ausschütten, und wenn sie das, keinem von ihrem Schreiben etwas zu sagen, so würde Luise auch Schweigen, selbst Gerhard gegenüber.

Nun litt es sie nicht länger im stillen Walde, denn alles drängte sie danach, sich mit der Freundin auszusprechen, und so eilte Veronika denn schnell nach der Pension zurück und machte einen großen Bogen um das Haus, als sie Großmutter und Gertraude in der offenen Veranda beim Zeitunglesen sitzen sah, um unbemerkt durch den hinteren Einaang in ihr Zimmer zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Hyazinthenflor.

In seiner Meisternovelle 'Das Rätseln der sieben Kuffchen' vergleicht Gottfried Keller die weibliche Hauptfigur der Dichtung, die anmutige Gestalt der Hermine, deren holde Jugend sich unter den sieben Brautspinnen der Alten wie eine taufische Blüte ausnimmt...

Ein altgriechischer Mythos erzählt, der Sonnengott Apollo habe den Sohn des latonischen Königs Cephalos, den anmutigen Hyazinthos, schwärmerisch geliebt. Da geschah es, daß der Nebenbuhler des Gottes der Abendwind Zephyros, als jener einft mit dem Jüngling im Distanzwerfen wetteiferte, die Wurfscheibe in einer böswilligen Regung der Eifersucht durch einen Windstoß aus ihrer Bahn und gegen die Stirn des Königssohnes trieb...

Über die allmähliche Ausbreitung der Hyazinthe in Europa liegen nur unrichtige Nachrichten vor, doch steht fest, daß sie schon 1506, also zur Zeit Elisabeths, der Blumenfreundin auf dem Thron, in England mit großem Aufwand gezeuget wurde.

Die eigentliche Heimat und Pflegstätte aber wurde Holland, das klassische Stammland aller Blumenzweibelkultur; noch heute genießt Haarlem und seine weite Umgebung Weiruf als Hyazinthenparadies, von wo sie alljährlich in Massen in alle Erdteile verjandt wird.

In der guten Stube war es leer, hierhin flüchtete sie und setzte sich ans Fenster, um in aller Ruhe das Schreiben zu lesen.



Das Schloss zur Sägemühle. ROMAN VON LUCIE REINHARD.

Hier setzte sie sich hin und schrieb einen lieben, langen Brief an Luise, worin sie ihr Herz so recht ausschüttete. Sie erzählte ihr vor allen Dingen, warum sie sich mit Troffen verlobt hatte.

Es herrschte im Hause des Sägemüllers in der letzten Zeit ein reges, hektisches Leben, denn die Vorbereitungen für das Hochzeitfest waren in vollem Gange.

Hübsch geordnet lag die Wäscheaussteuer mit den roten gestickten Monogrammen in der guten Stube auf Tisch und Schränken ausgebreitet, und das weiße Brautkleid aus schimmernder Seide bauchte sich in düstigen Falten auf der Lehne des Sofas auf.

Luise war zu voller Schönheit erblickt, als hätte das Glück sein Frühhorn über sie ausgeschüttet, und als heute der Brief Veronikas unter vielen anderen Glückwünschen lag, da leuchteten ihre Augen freudig auf.

Endlich ein Lebenszeichen von ihr. So hatte die Freundin in ihrem eigenen Glück sie doch nicht vergessen.

zu entwickeln. So geschah es, daß dem endlich Gesehnen und ungenüßten den Blumenwarter beim Betreten seiner Bewußtschäuser ein herrlicher Flor vollendeter doppelter Hyazinthenblenden entgegenleuchtete, deren Anblick ihn für immer von seiner Karotte heilte...

Mit Eifer warf sich die holländische Blumenzucht auf die Weiterentwicklung der zufällig gefundenen Kultur, und mit solchem Erfolg, daß die ersten gefüllten Spielarten bald zu Phantastereien gehandelt wurden.

23. Ziehung 5. Klasse 204. Sächsischer Landeslotterie

Ziehung am 3. April 1934.

(Ohne Gewähr.) Wie Nummern, unter welchen keine Gewinnberechnung steht, sind mit 100 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and prize amounts. Columns include prize amounts (e.g., 10000, 5000, 2000) and corresponding winning numbers.

Die Fortpflanzung und Kultur der Hyazinthe, die viel Geduld und Pflege verlangt, und über die man nicht selten einer verbunderlichen Unkenntnis begegnet, vollzieht sich durch Entnahme des Samens aus der dreikantigen Kapself, die zahlreich schwarze Samenfrüchtchen enthält...

Großfeuer vernichtet 28 Bauernhöfe.

Kinder rauchten in einem Wirtschaftsgebäude... In einem ungarischen Dorf in der Nähe der Stadt Miskolcz rauchten die Eltern in der Kirche besessenen. Das Wirtschaftsgebäude geriet durch ein fortgeworrenes Strohholz in Brand.

Table with lottery numbers and prize amounts. Columns include prize amounts (e.g., 10000, 5000, 2000) and corresponding winning numbers.

Brief, den er damals in dem Mauerversteck gefunden hatte, aus seiner Brusttasche und reichte ihm der Schwester. 'Kein, Gerhard', Luise schüttelte energisch den Kopf, 'das hat Veronika im Leben nicht geschrieben. Du brauchst ja auch nur die beiden Briefe hier zu vergleichen, um zu sehen, daß es eine ganz andere Handchrift ist.'

'Ich verhebe das nicht.' Ratlos blickten sich die Geschwister an. Endlich meinte Luise bestimmt: 'Weißt du, Gerhard, ich glaube, da steckt die alte Frau von Hagen dahinter und diese Gertraude. Sie wollten durchaus Veronika mit Herrn von Troffen verloben, wie Veronika ja selbst zugibt, und sie sind vielleicht hinter euer Geheimnis gekommen, denn sie schreibt ja selbst, daß man einen Brief für sie vor ihren Augen zerrissen hätte. Der war sicher von dir.'

'Wie können nur die eigenen Angehörigen so grausam sein und das Mädchen so unglücklich werden lassen!' höhnte Gerhard auf. 'Armes Mädchen! Und ich dachte damals im Walde, du liebst dich gern von diesem Mann küssen, und ritt davon, ohne dich zu beschützen. Oh, was muß du Arme gelitten haben und noch leiden. Und zu denken, daß sie diesem Menschen als Frau angehören soll.'

'Wie vernichtet fant er auf einen Stuhl und barg das Gesicht in seine Hände. Luise war zu ihm getreten und strich mit ihrer Hand sanft über sein braunes Haar.

'Ihr beiden geliebten Menschen müßt so unglücklich werden und leiden, und ich weiß vor Glück und Freude laum, was ich beginnen soll', sagte sie bekümmert. 'Aber Schwesterchen! Gerhard sah zu ihr auf und umfaßte ihre schlange Gestalt. 'Ich gönne dir doch alles Glück der Erde von ganzem Herzen und freue mich darüber, und Veronika, so wie ich sie kenne, denkt genau so wie ich. Laß dich durch mein Schicksal nicht in deiner Freude föhren. Glaube mir, es wird für uns auch einmal wieder anders werden.'

Er lächelte die Schwester an, aber er glaubte selbst nicht, was er ihr zum Trost sagte. (Fortsetzung folgt.)

# Keine Frau ist arbeitslos.

Bild aus dem Leben. Von Thomas Halm.

Das tägliche Leben einer erwerbslosen Frau ist so ganz anders als das eines Mannes. Können wir, die wir mitten im Schaffen stehen, uns ein Bild davon machen? Kaum. Wir gehen jeden Tag zur selben Zeit fort, kommen zur gleichen Zeit nach Hause und verstehen den Feierabend auszufüllen, wenn wir wollen. Die Frau ohne Arbeit hingegen hat in m e r Feierabend, und alles, alles an ihrem täglichen Leben ist unregelmäßig. Bis dann eines Tages doch das große Glück kommt...

„Ja, nun sitzen Sie mir gegenüber und fragen mich: Wie beginnen Sie den Tag?“ sagt die junge Frau und legt ihre Nähmaschine beiseite. „Es ist immer dasselbe und doch nicht immer dasselbe. Zuerst einmal überlege ich im Bett: Was nimmst Du dir heute vor? Gibt es einen Kursus, den Du heute besuchen könntest? Oder hast Du eine Einladung zu Verwandten und Bekannten? Bei solcher Gelegenheit hat man dann das Mittagessen, das für eine erwerbslose Frau nie billig genug sein kann.“

„Weshalb nicht?“

„Weil die Frau mehr Ausgaben für Kleiderausbesserungen benötigt als der Mann. Da braucht man Nadeln, Zwirn, Stopfwolle, und wo lassen sich solche Ausgaben abknapsen? Am Mittagessen!“

„Was machen Sie dann?“

„Dann bereite ich mir ein kaffeeähnliches Getränk, pumpe mir von meiner Nachbarin die Zeitung vom vergangenen Abend, blättere nach, ob vielleicht Stellen ausgeschrieben sind, und hole schließlich mein Fahrrad aus dem Keller.“

„Benutzen Sie sonst immer die Straßenbahn?“

„Nein“, erklärt die junge Frau und macht bei der Gelegenheit ihre Radpumpe fester, „seit mein Mann vor sechs Jahren starb und ich Arbeit annehmen mußte, fahre ich nur noch Rad. Radfahren erhält gesund, das Blut bleibt in Bewegung.“

„Tatsächlich eine praktische kleine Frau! „Und wozin radeln Sie dann? Zum Arbeitsamt?“

„Nur wenn ich Stempeltag habe, und der ist zweimal wöchentlich“, lautet die Antwort, „sonst radle ich zum städtischen Lesesaal und sehe zu, was ich machen läßt.“

„Was läßt sich dort machen?“

„Da hängen zuerst einmal alle großen Zeitungen mit den Stellenanzeigen aus, außerdem die meisten Hochzeitschriften für Männer und Frauen. Dann haben wir dort Schreib-

maschinen, auf denen wir gleich unsere Bewerbungen niederschreiben dürfen. Briefumschläge und Papier gibt es kostenfrei. Ganz praktisch, finde ich!“

Darüber hat die junge Frau unbedingt recht. „Dann kaufen Sie ein?“

„Eintausen?? Das ist das Schwerkste“, seufzt mein dunkelblondes Gegenüber, „denn wie hoch die Stempelfäge sind, wissen Sie ja selbst. Ich kaufe überhaupt nur einmal in der Woche ein, und zwar am Tagstage, jeden Freitag. Was ich mir dann nicht kaufe, werde ich mir kaum an anderen Tagen anschaffen; was ich aber kaufe, muß dann auch für die ganzen sieben Tage reichen. Das heißt — für gewöhnlich beschwindeln wir Frauen uns ein bißchen, wie rechnen immer bloß mit sechs Tagen und reden uns ein, daß es am siebenten ja schon wieder Geld gibt, aber das ist natürlich nur Selbsttäuschung. Mehr Geld kriegt man durch diesen Lebenskniff doch nicht...“

„Gehen Sie auch einmal ins Theater?“

„O doch, wir bekommen die Karten im Lesesaal geschenkt. Ich freue mich jedesmal darüber, leider hat man aber in Bezug auf den Spielplan keine Auswahl und muß vorlieb nehmen mit dem, was es eben an dem betreffenden Abend gibt. Sehen Sie: So etwas ist eben ganz anders, wenn man sein eigenes Geld verdient. Dann kann man sich sein Leben einrichten, wie man will, und sich eine gewisse gemütliche Regelmäßigkeit schaffen. Hin und wieder darf ich auch mal ins Kino.“

„Auch auf Lesesaal-Karte?“

„Nein“ — die nette junge Frau zeigt blutrot überlaufene Wangen — „mein Schwager ist nämlich Geschäftsführer in einem Kino, und da darf ich gelegentlich mal...“

„Was, ich verstehe! Beim Abschied möchte ich der jungen Frau sagen, daß alles wieder besser wird, wenn sie erst wieder Arbeit bekommt, aber da fällt mir ein, daß sie ja gar keine mehr haben will. Die Gemütskur unterlästerte mir zu, daß bald eine Heirat in Sicht sei und daß der Verlobte der jungen Frau Gesundheitsbesserung bekommen habe, außerdem soll eine Tante in Stettin Wäsche geschenkt haben, und da Möbel ja vorhanden sind, stünde einem neuen Glück somit nichts weiter im Wege.“

Ich glaube, diese Art Arbeitsbeschaffung ist immer noch die praktischste und schönste, und daß, nebenbei bemerkt, die hübsche junge Frau derselben Ansicht ist — darauf können Sie getrost Gist nehmen!

# Kamerad Seewald.

Skizze v. Heinrich Maria Tiede.

Seltene Schläge macht des Menschen Herz, dachte ich, als er den schmalen Kopf neigte und den Rauch der Zigarette in den Raum blies. In seiner Erzählung trat eine Pause ein. Ich schaute ihn an. Er hatte ein regelmäßiges, harmonisches Gesicht, in dem nur das Leben der Augen fehlte. Seine Stirn war wie ein aufgeschlagenes Buch. Satz an Satz, Buchstabe an Buchstabe fügte sich dort in der noch nicht völlig zu entziffernden Sprache, in der das Schicksal des Menschen Gesicht gestaltet. Ein gedankenvoller Zug lag um seinen Mund, als er noch einer kleinen Pause den unterbrochenen Bericht wieder aufnahm.

„Es war bei Bapaume“, sprach er mit seiner metallenen Stimme, die schwer war wie das Erlebnis, von dem er berichtete. „Ein dichter Wald lag dort wieder in den Himmel wachsend, und aus den Ruinen werden wieder Häuser geworden sein. Das Lied des Lebens wird wieder klingen, wo nichts war als Sterben. Damals gab es nur Trichter dort und aufgewühltes Land. Die Granaten hatten die Erde gesüßt, wie es die Pflüge von Millionen von Bauern nicht besser zu tun vermögen. Tief unter der Erde hausten wir. Die Maulwürfe. Der Wirbel der Minen und Granaten konnte uns nichts mehr anhaben, so waren wir an die Wucht der Einschläge und an die Detonationen gewöhnt, die unseren Unterstand hin- und herrissen, als hinge er irgendwo in der Luft.“

„Du kennst ihn doch noch, den Seewald... von der Unterprima?“ fragte er plötzlich.

„Ja“, sagte ich laut, „ich kann mich noch genau auf ihn besinnen, wie er beim Notexamen im Sonnenlicht des herrlichen Augusttages 1914 im Klassenzimmer saß und an seiner mathematischen Aufgabe arbeitete.“

„Diese Augen...“, fügte ich nach kurzem Nachdenken hinzu.

„Ja, seine Augen“, begann er von neuem, und dabei führte er seine Hände zum Kopf. „Ich sehe sie noch vor mir, diese Augen, so strahlend, so voller Glück, wenn er im Graben von zuhause erzählt. Ein einziges herrliches Leuchten. Aber habe weiter zu.“

Es war bei Bapaume. Immer dichter schloß sich der Ring der Einschläge um unseren Unterstand. Wir schwochten hin und her, wurden an die Holzplanken gerissen und wußten nicht, wie wir uns festhalten sollten.

Wir müssen raus“, schrie Seewald. — „In den Tod“, überbrüllte Teinik die Stimme Seewalds. — Er hatte recht. Wo hätten wir hinausgehen sollen?“

Einen Herzschlag später war der Unterstand verschüttet. Bretter fielen über uns her und Sandmassen. Sand, nichts als Sand. Es wollte nicht aufhören, das Rollen der Sandmassen. Wir ist heute noch, als rollte er tauglang über unsere Körper, um uns lebendig zu begraben. Keiner konnte sich bewegen. Nur am heiseren Stöhnen des anderen merkte man, daß die Kameraden die gleiche Last der rollenden Erde trugen, die nur von den Stollenbreitern davon abgehalten wurde, uns völlig zu erdrücken. Nach Tagen grub man uns aus. Vor meinen Augen war es damals so dunkel wie es jetzt noch ist. Mit einem Satz sprang ich zu Seewald, dessen Schreie die Granaten überlöteten. Er brüllte, daß einem das Blut gefrieren konnte.

„Ich bin blind, ich bin blind...“, so rief er immerzu. Ich werde das mein Lebenlang nicht vergessen. Ich lief auf ihn zu. Meine Hände tasteten sich an seinen Kopf heran, streiften ihn.“

Seewald, rief ich, es wird schon wiederkommen, das Licht Deiner Augen!“

Ich vergaß, daß ich selber blind war. Ich habe meine eigene Blindheit nie gefühlt, wenn ich an ihn denke. Wir können ja alle nur sehen. Aber wenige können mit dem, was sie gesehen, Glück um sich verbreiten. Und so einer war Seewald. Ich schreie mit ihm, so rief mir der Verlust gerade dieser Augen das Herz auf.

„Kannst Du das begreifen?“ fragte er, indem er den Kopf nach vorn neigte, als wolle er mich anschauen. „Versteht Du, daß eigenes Leid vor dem des anderen zerrinnt wie nichts, daß man den eigenen schweren Schmerz vergessen kann, wenn der andere im Leide aufschreit?“

Ich drückte ihm nur die Hand. „Wir tragen alle die gleichen Lasten“, sagte ich nach einer Pause, „nur kann der eine die Last schwerer tragen als der andere. Die an der Last zerbrechen, gemahnen uns zu Hilfe und Verstehen.“

Nicht das eigene Geschick ist es, was den Kostenträger Mensch so drückt“, sagte er, indem er sich von seinem Platte erhob. „Es ist das fremde Leid, das uns die Schwere der eigenen Last tragbar erscheinen läßt, drückt sie auch noch so hart.“

Dann schritt er davon.

## Die Rennbahn im Hinterhaus

Reportage von Fr. R. Goetz.

Eigentlich müßte man sich über das seltsame Interesse wundern, das viele Menschen der Großstadt heutzutage, im Zeichen des Motors, an den Pferden nehmen. Freilich, den Pferden selber gilt diese Reizung nicht, die Pferde sind nur das Mittel zum Zweck; die Pferde, die irgendwo, am liebsten in Frankreich, etwa in Cannes oder in Anteuil, auf dem grünen Rasen rennen, sollen den Weg zu mühelosem Gelderwerb ebnen.

Auch das Wetten auf Pferde wurde zu einer Krankheit, der viele Volkströme erlagen. In der letzten Zeit des Weimarer Systems war es geradezu ein Regelfall geworden, daß jugendliche Erwerbslose — häufig leider auch Familienväter — den ganzen Tag in den Wettannahmestellen hockten und ihre Unterstützung vertrottelten. Erst im neuen Deutschland wurde diesen Zuständen, die sich zu einem glatten Skandal ausgewachsen hatten, entscheidend ein Ende gemacht.

Die Wettleidenschaft ist damit freilich noch nicht begraben. Kein Wunder, daß einfallreiche Leute versuchen, sie einmal andersherum zu biegen. Wie wäre es beispielsweise, wenn man einmal die Rennbahn überhaupt mitten in die Stadt brächte — — —?

Gedacht und auch schon getan — — —!

Jeder bekommt sein eigenes Pferdchen, das er laufen lassen kann, so schnell oder so langsam er mag, und auf dessen Sieg er seinen gelben Messinggroschen setzt.

In einer Seitenstraße mitten in der Stadt steht an einem Lortweg zu lesen: Zur Rennbahn im Hof links.

Man! Dieser „Sport“ muß man doch einmal nachgehen. Ich komme auf einen lahlen Großstadthof, auf dem vor einer Tür nicht gerade einladend ein kunstlos gemaltes Schild „Rennbahn“ hängt. Und dann sehe ich in einem Raum mit leeren, graugetünchten Wänden, in dessen Mitte eine Anzahl Leute sich um eine Art Korbball drängen.

Ein paar Plakate hängen an den Wänden. „Den Gewinner bestimmt nur der Spiel-Leiter!“ — „Bei sechs Spielern erhält der Gewinner 40 Pf.“ — „10 Pf. müssen vorher gesetzt sein.“ — „Wer dauernd protestiert, wird ausgeschlossen!“ — „Om — —“, anscheinend sehr vereinfachtes Verfahren!

Schließlich gelingt es mir, so weit vorzutommen, daß ich das rätselhafteste Karussell überblicken kann. Auf acht Rundbahnen sausen kleine Weispferdchen im Kreise umher, von den Spielern durch einen Hebelgriff selber in Bewegung gesetzt. Eine Querstange über der Rundbahn trägt die Aufschrift „Ziel“.

Pferdchen die über das Ziel hinausschießen, scheiden aus. Sieger ist, wenn das Pferd am nächsten vor der Ziellinie stehen bleibt. Es ist also das genaue Gegenteil von dem Ge-

bräuchen auf der richtigen Rennbahn. Sollte aber jemand zufällig das Glück haben, daß sein Pferd gerade die Nase auf die Ziellinie hält, so spricht ihm ein Riesenschild an der Wand außer dem Gewinn noch eine Prämie bis fünf Reichsmark zu. Diese fragwürdige Verlockung — siehe die Plakate „Der Gewinner bestimmt nur der Spiel-Leiter!“ und „Wer dauernd protestiert, wird ausgeschlossen!“ — übt aufeinander einen unbeschreiblichen Reiz aus.

Die acht Spielfelder sind dauernd besetzt, die gelben Zehnpennigsstücke rollen nur so — — —

Das Geschäft des „Spiel-Leiters“ ist übrigens nicht schlecht. Achtzig Pfennig streicht er bei jeder Tour ein, fünfzig rückt er an den jeweiligen Gewinner heraus. In der Woche drei Spiele — — —, dabei kann man auf einen ganz anständigen Stundenlohn kommen. Auf einen besseren jedenfalls, als ihn die Stunden der „Rennbahn“ einzunehmen haben. Gesprochen wird nichts beim Spiel. Schweigend setzen die Spieler, schweigend lassen sie die Weispferdchen kreisen, und schweigend sehen die anderen zu.

Nur die Stimme des „Spiel-Leiters“ liegt monoton in dem kleinen, schlecht gelüfteten Raum. „Bitte einsetzen — — — Achtung! — — — Fertig! — — — Los! — — — Die vier hafs gemacht — — auf ein Neues — — — bitte einsetzen! — — — los — — — und jetzt einmal für die neuen Herren ein paar mal zur Probe — — — ohne Einsatz — — — jeder hat hier das Recht, kostenfrei ein paar Kunden zu probieren — — — und jetzt wieder um das Geld — — — die Prämie ladet — — — wer möchte fünf Mark? — — — Bitte einsetzen!“

So geht der Betrieb stundenlang, tagaus, tagein, Zehnpennigsstücke, sonst vielleicht bedenklich dreimal umgewandelt, ehe sie ausgegeben werden, rollen hier dukendweise über den Tisch, sorglos als Einsätze hingeworfen.

Ich habe bald von diesem Schauspiel genug. Sehr erfreulich ist es nicht. Uebermäßig interessant auch nicht. Immer wieder richtet der „Spiel-Leiter“ mit einem Holzpflohd die Pferde zu einer sogenannten Startlinie aus, und immer wieder versuchen acht Menschen, durch besonders sorgfältiges Schmiegen des Hebels an ihrem Plak, ihr Pferdchen so kreisen zu lassen, daß es die Nase auf die Ziellinie hält. Wegen der lodenden Hoffnung auf die fünf Reichsmark Prämie — — —

Immer wieder drängeln sich Leute herrin. Mein Fortgang reißt keine Lücke. Auf dem Hofe höre ich noch die einformigen Worte: „Dreimal die sieben — — — Bitte einsetzen — — — Achtung! — — — Fertig! — — — Los! — — — Dreimal die zwei — — —“

## Ferntransport.

Skizze von Erich Tüllner

„Wieviel Stunden hat der Tag? Vierundzwanzig! Und wir liegen alle vierundzwanzig auf den Landstraßen und in den Aneipen, wir schlafen in fremden Betten, und wir kennen die Welt nur, weil sie sich unter unseren Rädern dreht.“

Es ist Nacht, schwarz, samtene Sommernacht. Ueber staube-freier sind silberne Schienen gespannt. Auf denen flüht der Express von Holland durch Deutschland nach Polen. Es ist Nacht. Die Bäume stampfen in gleichmäßigem Rhythmus darüber, die Chausseestriebe schieben wie eine weiße Perlenkette Kilometer um Kilometer die Straße entlang, die Gräben fallen seitwärts in ein müdes Schattenbassin.

„Vierundzwanzig Stunden! Und fünf Stunden schon hab' ich keinen Schnaps geschmeckt und keinen Menschen gesehen. Und die Nacht will nicht aufhören. — Warum antwortest Du nicht, Heinrich?“

Heinrich schreckte aus einem unruhigen Halbschlaf auf. „Wo hin?“ fragte er.

„Wohin?“ lachte der andere. „Nach Stettin, mein Lieber, oder hast Du Deine Luder vergessen?“

„Stettin?“ fragte Heinrich noch einmal. Dann „Ach, ja, Stettin. Und wo sind wir jetzt, Hannes?“

„Hinter Köln — vor Draunschnädel! Irgendwo auf einer dreieckigen Straße mit mehr Schlaglöchern als gutem Willen. Uebrigens sit' ich schon fünf Stunden ohne Unterbrechung am Steuer. Jetzt bist Du dran.“

Heinrich brumnte: „Schön — ich werd' den Kasten schon hinbringen. Weshalb quälst Du den Anführer so?“ — „Schlecht geht!“ — „Also, komm' rüber, Hannes!“

Sie wechselten die Plätze. Im Osten leuchtete sich die Nacht. Hannes verfiel in einen tiefen Schlaf. Der Lastzug rasselte über eine Bahnhofsstraße. Der Wärter grüßte müde. Heinrich sah die schurigeraden Gleise hinaus, ließ sie in der Dunkelheit vergehen, und sagte träumend: „Das ist einmal unsere Schicksalstafel: Gleise, die ins Unendliche rennen, die Ferne, das Ungeheure, alles, was hinter dem Horizont liegt und wartet. Aus! Wir fahren nächstelang, tagelang, der Horizont schiebt sich vor uns her; wir kennen die Ferne, aber das Geheimnis haben wir nicht gefunden. Nur Schnaps und Straßen und Straßen und Schnaps.“

Es wurde hell. Berge hoben sich an die Straße heran, wuchsen, drängten sich eng zusammen. In den Dörfern wurden die Dämme wach. Heinrich sah die erste Magd den Hühnerstall öffnen, hörte den ersten Bauern die Sense bengeln, spürte den Morgenwind vor sich. Wo er den ersten Wirt sah, hielt er an und wackte Hannes. „Los, Junge, hier gibst' Schnaps.“

Hannes sagte: „Schnaps?“ Dann sprang er über das Borderrad ab und stürzte ins Wirtshaus. „Zwei, drei, vier Schnaps!“ schrie er. Der Wirt blinnte verschlafen und erstaunt auf.

Heinrich kam durch die Tür: „Richtig, Wirt, vier ganze!“ Der Wirt gab ein. Hannes stöhnte befriedigt, dann trank er zwei, dann stöhnte er wieder. Heinrich tat desgleichen. Dann zählten sie und gingen. Der Wirt schüttelte den Kopf und fing an die Theke zu wuschen.

Der Lastzug rollte talwärts. Kornfelder wogten rechts und links, schon rasselten die ersten Leitewagen über die Feldwege, und bunte Kropftäucher schaukelten zwischen den Säulen. „Wieder eine Frau“, sagte Hannes. „So geht das mit den ganzen Tag bis Stettin, und wir fahren und fahren und winkeln höchstens mal. Immer vorne — elckhaft ist das!“

Sie frühstückten. Der Wirt gab ihnen zu sechs Bierchen zwei Schnapsje extra, er kannte die beiden. Seine Tochter deckte den Tisch.

Dann fuhren sie. Die Sonne rollte über den Himmel. „Wird sich heiß laufen, da oben die Madam“, meinte Heinrich. — „Ein feines Mädchen!“ sagte Hannes.

Ueber Mittag lagerten sie in einem Eichenhölz. Hannes schlief auf der Stelle ein. Heinrich starrte in den tiefen, gläsernen Himmel und sinnierte: „Keine Straßen, keine Berge, keine Flüsse — alles nur eine wunderschöne, glatte Chaussee auf der nichts die Sterne wandern. Aber verflucht eintönig! Da lann man von Glück sagen, daß man auf dieser runden Erde überhaupt ist!“

Plötzlich wurde er lustig, kanzelte über den Balkboden und nahm einen Schluck aus der Schnapsflasche. Danach wackte er Hannes mit einem Nagel von Hausschieben. Und dann geschah das gewiß Meckwürdige, daß sie beide eintätig sich auf dem Bod schwangen und zugleich schrien: „Es ist doch großartig dieses Leben!“

Wie der benachbarten Ortschaften die Bitter: Helft mit, unterstügt uns, kommt zum Abend der Hiltlerjugend am 18. April im „Weißen Adler“.

Eingliederung unorganisirter Radfahrer in den Deutschen Radfahrerverband. Der Radfahrergauleiter von Sachsen teilt mit: Nach den Bestimmungen des Reichsportführers sind die Sporttreibenden in den für sie zuständigen Hochverbänden zusammenzuschließen. Die Radfahrer gehören zur Fachsäule 12 im Reichsportführer, dem Deutschen Radfahrer-Bund. Mit der nunmehr beginnenden Fahr- und Sportsaison wird der Vollzug der Mitgliedschaft schon wegen des außerordentlich günstigen Versicherungsschutzes notwendig. Erfreulicherweise haben sich in den letzten Wochen noch rund hundert unorganisierte Vereine dem Verbande angeschlossen und verbandsseitige Anerkennung gefunden. Die noch ausstehenden Vereine verfallen nunmehr der Auflösung. Die Ueberführung der Mitglieder der früheren Verbände erfolgt ebenfalls nicht automatisch. Radfahrer die Mitglieder müssen sich neu beim Deutschen Radfahrer-Bund anmelden.

Vermeidung von Mehrarbeit infolge zu knapp bemessener Belegstellen. Dem Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium sind in der letzten Zeit mehrfach Klagen darüber zugegangen, daß bei der Vergabung von Aufträgen zu kurze Lieferfristen gestellt würden. Das Ministerium weist darauf hin, daß die der Wirtschaft zustehenden Aufträge, und ganz besonders die der öffentlichen Hand, in möglichst großem Umfang zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes und zur Einstellung von Arbeitslosen führen sollen. Da und für sich bilden kurze Lieferfristen dafür kein Hindernis; sie können im Gegenteil unter Umständen sogar für diesen Zweck förderlich sein. Die Fristen müssen aber unter allen Umständen wenigstens so ausreichend bemessen sein, daß die Betriebe Arbeitslose für die Erledigung der Aufträge heranziehen können. Keinesfalls darf die Fristsetzung — von ganz besonderen Ausnahmefällen abgesehen — dazu führen, daß die vorhandene Belegschaft Mehrarbeit leisten muß, wenn andere gleichartige Betriebe still liegen oder stark eingeschränkt arbeiten.

Burg Hohnstein wird wieder Jugendburg. Wie der Reichshochschule mitteilt, ist nunmehr bestimmt damit zu rechnen, daß die ehemalige Jugendburg Hohnstein, die besonders in letzter Zeit als Konzentrationslager von Sachsen bekannt geworden ist, wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zugeführt werden wird. Die Burg Hohnstein, die früher als Jugendberberge ein Tummelplatz der Nazis war, wird demnach im Gedächtnis an den gefallenen Hiltlerjungen Herbert Norius als Jugendburg für die Hiltlerjugend gemeist.

### Junge, das geht auch Dich an!

Willst Du Deinem Vaterlande dienen?  
Willst Du, daß Deutschland wieder groß, mächtig und stark wird?  
Willst Du, daß Reinheit,ucht und Ordnung im deutschen Lande herrschen?  
Willst Du Dir anleten Führer Adolf Hiltler zum Vorbild nehmen?  
Willst Du ihm in allen Dingen nachzusehen?  
Willst Du den Eozismus bekämpfen?  
Willst Du Gerechtigkeit, Red und Gerechtigkeit bieten?  
Willst Du über treu, wahr und mutig sein?  
Willst Du, daß Deutschlands Jugend geschlossen in einem großen Bunde einen herrlichen Ziele zustrebt?  
Willst Du, daß das Dritte Reich durch uns, die deutsche Jugend, vollendet wird?  
Junge, Deine Hand! Sieh uns in die Augen! Komm zu uns! Auch Du wirst gebraucht! Ein letzter Ruf ergeht an Dich in der gewaltigen Verbandschaft, die vom 18.—22. April im Gebiete des Oberbannbes Ostschlesien steigt! Eltern, Erzieher, Lehrpersonen! Tut auch ihr euer möglichstes dazu, daß Hiltler mit aufkommt! Schickt eure Jungens zu uns in die Hiltlerjugend! Jeder deutsche Junge im Alter von 14—18 Jahren ist uns herzlich willkommen.

Brannsdorf, Hausbesitzerverein. Am Sonnabend vor den Osterferien hatte noch einmal der rührige Vereinsleiter Pg. Walter Kammegieser zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung in Barckmanns Gasthof eingeladen. Kenntnis wurde noch von der Einführung der Einheitsmietverträge genommen und die Anschaffung der benötigten Menge gutgetrockneten Speiseeis in Vorbereitung genommen. Pg. Kammegieser benutzte gleichzeitig die Gelegenheit, in dieser sehr zahlreich besetzten Versammlung mit martigen Worten für die NS.-Bewegung zu werben. Anschließend daran berichtete Pg. Waldemar Göppert als Amiswarter die Ergebnisse der in Brannsdorf von der NS.-Frauenschaft gesammelten und zur Verteilung gekommenen Winterhilfe. Das Ergebnis war: 371 Stück Brot, 11 Zentner Kartoffeln, 180 Pfund Mehl, 18 Pfd. Fleisch und Wurstwaren, 47 Pfund Zucker, 231 Pfund Gemüse, 5 Zentner Kohlen, 21 Stück verschiedene Nahrungsmittelverpackungen. Als Zukunft vom Reich konnten noch verteilt werden: 233 Zentner Kohlen, 40 Stück Schinkenfleisch, 40 Pfd. Mehl, 61 Beutel Mehl, 35 Pfund Zucker, 190 Stück Lebensmittel in Werte von 40 Mark, 62 Pfund Fleisch, 30 Paar Schuhsohlen, 21 Paar Füllschuhe, 14 Stück Unterwäsche und 9 Paar Leberschäbe.

Koborn-Bezirksrat. Aus der Gemeinde die Kinder, die 1935 konfirmiert werden sollen, sind durch die Eltern am 13. oder 20. April auf dem Pfarramt in Koborn von 5—6 Uhr zum Konfirmationsunterricht anzumelden. Bei auswärtigen Wohnorten ist der Taufschein vorzulegen. Die Aufnahme in den Konfirmationsunterricht findet am 22. April im Gottesdienstsitz statt. Die Anmeldungen für Bezugsvalde sind auf den 11. April 5 Uhr im Pfarrhaus festgelegt. — Schneidermeister Franz Grau-Bezugsvalde, konnte in seltener Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern.

Waltersdorf, Osterkonzert. Der Gesangverein Waltersdorf brachte am 1. Osterfesttag die Schauspieloper „Preziosa“ von Carl Maria von Weber zur Aufführung. Die ausgezeichnete Darbietung war durch einen guten Verlauf bebaut worden. Wer kennt nicht die herrlichen Melodien, die Weber zu diesem Schauspiel geschrieben hat, Lang ist es her, da das herrliche Lied Preziosa „Einsam bin ich, nicht allein“ vom Volke mit Begeisterung aufgegriffen und überall gesungen wurde. Die herrlichen Chöre: „Im Wald, im Wald“, „Die Sonne erwacht“, „Es blinken so lustig die Sterne“ gehören zum eisernen Bestand unseres deutschen Volksliedergutes. Die Chöre wurden ihrem Charakter entsprechend gut zu Gehör gebracht. Auch die einzelnen Spieler hatten ihre Aufgabe vollkommen erfüllt und gaben ihr Bestes. Bühnenbild, Kostüm, Beleuchtung zeugten ebenfalls von fleißiger Arbeit. So kam eine, dem Werke entsprechende, würdige Aufführung zustande.

Der zweite Teil brachte noch einige Darbietungen des Gesangschores: „Heimkehr“ von Heide und „Das Eitenhaus“ von Büchse. Jeder Besucher schied mit dem Bewußtsein, ein paar schöne Stunden am Abend des Osterfesttags verbracht zu haben. Der Reinertrag wird der NS.-Bolschwolffahrt zugeführt.

Mittag-Ressourcen. Sonnabend abend fand im Bahnhofsrestaurant die letzte Sitzung für das Winterhilfswerk, unter dessen Betreuung 16 Gemeinden standen, statt. Nach einem Ueberblick über die Kassenbewegung wurden in gerechter Weise 250 Wertscheine je 1 RM., der Rest des von der Landwirtschaft gestifteten Mehltes und der von der Firma Krepper gestifteten Kohlen verteilt.

### Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 5. April: Keine wesentliche Aenderung.

## Sachsen und Nachbarchaft.

### Amtliche sächsische Verordnungen und Verlautbarungen.

#### Zusammenlegung von Schulaufsichtsbezirken.

(N.) Vom 1. Mai 1934 ab werden die Schulaufsichtsbezirke Bad Schandau und Pirna zu einem Schulaufsichtsbezirk Pirna vereinigt.

#### Ein dritter Straffenat beim Oberlandesgericht.

Am 1. April 1934 ist am Oberlandesgericht Dresden ein dritter Straffenat gebildet worden. Zum Senatspräsidenten wurde der bisherige Landgerichtsdirektor Seifert (Dresden) ernannt.

#### Weitererhebung von Steuerzuschlägen.

Die durch die Sparverordnung vom 21. September 1931 eingeführte Zuschläge zur Schlachtsteuer und Ausgleichsteuer, zur Stempelsteuer sowie zu den Gebühren werden auf Grund des in der Nr. 9 des Sächsischen Gesetzblattes abgedruckten Gesetzes zur Ergänzung der Sparverordnung vom 29. März 1934 auch im Rechnungsjahre 1934 erhoben.

#### Ermittlung von Anbauflächen im Jahre 1934.

Das sächsische Wirtschaftsministerium erläßt in dem Sächsischen Verwaltungsblatt eine Verordnung über die Ermittlung der Anbauflächen in Sachsen, die wie alljährlich so auch 1934 wieder in der bisherigen Weise in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni 1934 in allen Gemeinden vorzunehmen ist und sich ohne Rücksicht auf Besitz- und Eigentumsverhältnisse auf den gesamten Bezirk jeder Gemeinde unter Einfluß der selbständigen Gutsbezirke und der im Gemeindebezirk liegenden staatlichen Forstflächen zu erstrecken hat. Neben den Anbauflächen sind auch die sonstigen Arten der Bodenbenutzung unter Aufstellung der nach dem neuesten Stande berichtigten Gesamtfläche des Gemeindebezirks anzugeben. Die Ermittlung wird von den Gemeindebehörden unter Hinzuziehung von Orts- und Landwirtschaftsakademikern, besonders auch der örtlichen Saatensachverständigenratte, ausgeführt.

Meißen, Neuer Vorsteher des Bahnhofs. Ende März trat der bisherige Vorsteher des Bahnhofs Meißen, Reichsbahnoberinspektör Krenzel, in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde Reichsbahninspektör Mangel unter gleichzeitiger Beförderung zum Reichsbahnoberinspektör ernannt.

Meißen, Ein Ehepaar mit dem Motorrad verunglückt. Ins hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte ein aus dem Rittergut Pilschstein beschicktes Obermutter-Ehepaar, das am Abend des Osterfesttags bei Oberschöna mit dem Motorrad schwer verunglückt war. Das Rad war in einer Kurve ins Schleudern geraten und einen Abhang hinuntergerollt. Der Motorradfahrer und seine Ehefrau waren in hohem Bogen auf eine Wiese geschleudert worden, wo sie schwerverletzt liegen blieben. Sie haben u. a. Rippenbrüche, Lungenquetschungen und Wirbelsäulenverletzungen erlitten.

Dresden, Aus dem vierten Stockwerk gestürzt. Eine auf der Bürgerwiese wohnhafte ältere Musiklehrerin stürzte sich aus dem vierten Stockwerk in den Hof hinab, wo sie tot liegen blieb. Die Lebensmüde war seit längerer Zeit nervenleidend.

Dresden, Kind ertrunken. Unterhalb der Döschwitzer Elbbrücke fiel ein achtfähriger Knabe in die Elbe und ertrank. Die Leiche des Kindes konnte noch nicht geborgen werden.

Seidenau, Waffenfund. Im Mühlgraben, der zurzeit nur wenig Wasser führt, fand man verschiedene Schuß- und Stichwaffen sowie Munition, die schon seit längerer Zeit dort gelegen haben dürften.

Königsstein. Eine Burg wird ausgegraben. Hier sind etwa 15 Mann des Arbeitsdienstes unter Leitung von Dr. Lindner (Dresden) damit beschäftigt, die Ruinen der Burg Neuraiben freizulegen.

Bischofswerda, Garagenbrand. In einem Autoschuppen brach ein Brand aus, der rasch um sich griff und trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr den Schuppen in Asche legte. Mehrere Autos wurden vernichtet.

Ramenz, Osterfreude für bedürftige Kinder. Die hiesige Ortsgruppe des Winterhilfswerkes hat den bedürftigen Stadtkindern eine besondere Freude bereitet, indem es gegen 10 000 Stück Eier sammelte und verteilte. Jedem bedürftigen Kinde konnten zwei bis drei Eier geschenkt werden.

Langenwolmsdorf. Das Fell in Kinderhand. Hier handierte in einem unbewachten Augenblick ein siebenähriger Junge mit einem Beil und hatte dabei einem gleichaltrigen Mädchen zwei Finger der linken Hand ab.

Großschönau. Schadenfeuer in einem Kaufhaus. Aus bisher ungeklärter Ursache brach in dem Wollwaren-Kaufhaus von Hedrich Feuer aus, das den Dachstuhl des großen Gebäudes völlig vernichtete.

Chemnitz, Schon Kreuzotterngefahr. Dem Chemnitzer Kreuzotternfänger Neupert gelang es, in der Nähe von Burthardisdorf in der kurzen Zeit von einhalb Stunden nicht weniger als sechs Kreuzottern zu fangen.

Bad Nauß. Tödtlich überfahren. In Reibersdorf wurde Frau verw. Günther aus Buchheim von einem Kraftfahrer zu Boden gerissen. Nachts starb die Verunglückte an den Folgen des Unfalls.

## Doppelmord in Dresden

Dresden. Am Mittwoch morgen wurden der 60 Jahre alte Geschäftsinhaber Ernst Ritsche und seine 63 Jahre alte Ehefrau in ihrer Wohnung auf der Berggießhübler Straße von einer Verwandten, die im gleichen Hause wohnt, tot aufgefunden. Der Ehemann lag in einer großen Blutlache tot im Korridor, die Ehefrau lag erschlagen im Laden. Beide Leichen wiesen schwere Kopfverletzungen auf, die offenbar von Schlägen mit einem stumpfen Gegenstand herrühren. Die Fernsprecheinleitung war zerhackt. Vermutlich liegt Raubmord vor. Die Ermittlungen der Mordkommission sind noch im Gange.

Chemnitz, Sträflinger übermut. Ein Schulknabe, der trotz Verbotes den Totenstein-Ausfluchturm im Rabenstein Wald besetzen wollte, warf von dort im Übermut einen Pfahl in die Tiefe. Der Pfahl traf einen elfjährigen Jungen so unglücklich, daß dieser bald darauf im Krankenhaus verstarb.

Neukirchen. Gegen die Mauer gerast. Auf der Friedhofstraße fuhr ein Kraftrad in voller Fahrt gegen eine Gartenmauer und schlug um. Der Fahrer des Rades, ein Händler aus Hartau bei Chemnitz, wurde leichter, sein Mitfahrer, ein Klempner aus dem gleichen Orte, dagegen so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Gener. Tödtlich verunglückt. Auf der Staatsstraße Geyer-Annaberg geriet der Personenkraftwagen des Strumpffabrikanten Hammermüller aus Stollberg durch einen Wagenentfekt in den Straßengraben. Die vier Insassen wurden unter dem Wagen begraben. Frau Hammermüller erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen sie im Bezirkskrankenhaus Annaberg verstarb. Die übrigen Verunglückten kamen mit weniger schweren Verletzungen davon.

Oberlichtenau. Eine Hühnerfarm niedergerannt. Hier brach nachts in der Hühnerfarm von Behner ein Feuer aus, dem das gesamte Inventar der Farm zum Opfer fiel. Etwa 60 Küden kamen in dem Flammen um.

Zwidau, Vogelsteller festgenommen. Im Stadtwald gelang es einem Förster, einen Vogelsteller in der Person eines vorbestraften Schachtmeisters festzunehmen. Er hatte Leimruten, Vogelkorn und Fangwärmer bei sich.

Falkenstein. Wegen einer Mähe. Der neun Jahre alte Schüler Edselwed aus Rebsgrün wollte die Mähe eines Radfahrers vom Boden wegnehmen, die der Radler verloren hatte. In diesem Augenblick kam ein Kraftwagen und überfuhr das Kind. Der Tod trat sofort ein.

Ringenthal. Hotelbrand. In den unteren Stockräumen des Hotels zur Post brach in früher Morgenstunde ein Feuer aus, das auf das Liegenlassen einer brennenden Zigarette auf einem Büschel sofa zurückgeführt wird. Da das Hotel anlässlich der Feiertage viele Gäste beherbergte, mußte die Feuerwehr die Übernachtenden mit vieler Mühe aus dem Quast herausholen.

Böhlen. Ein schwerer Verlust. Am schranklosen Bahnübergang über die Straße nach Rötha wurde eine Radfahrerin vom Zuge erfasst und tödtlich verletzt. Die Frau, eine Mutter von acht Kindern, hat ungewiss ob das Veranlassen des Zuges gesehen, glaubte aber, noch schnell vor dem Zuge über die Straße fahren zu können.

Grimma. Der Geizige. Im hiesigen Krankenhaus starb der polnische Dienstknecht Ofszard im Alter von 68 Jahren, der seit mehr als 20 Jahren auf dem Rittergut Leisenaub beschäftigt war, und dort noch eine Art Gnadenversorgung erhielt. Nach seinem Tod fand man bei ihm, der immer in den ärmlichsten Verhältnissen gelebt hatte, 10 Mark bares Geld, in seiner Unterkunft auf dem Rittergut außerdem noch sieben Zwanziger und acht Zehnmarkstücke und 200 Mark Papiergeld, ferner eine größere Summe fest entwerteten Papiergeldes. Er hatte auch eine gebratene Gans verwahrt, die völlig verdorben war, vierzig Stück Butter, die ebenfalls verdorben sind, und dreiviertel Zentner Brot. Das Geld des Verstorbenen erbt die Gemeinde, Ofszard konnte weder lesen noch schreiben.

Leipzig. Aus sechzehn Gemeinden werden sechs. Das Ministerium des Innern hat genehmigt, daß ab 1. April folgende Gemeinden vereinigt werden: Die Gemeinden Grödenfeld und Großdorf mit der Stadt Landau, Holzhausen und Judelhausen unter dem Namen Holzhausen, Mölkau und Zweinaundorf unter dem Namen Zweinaundorf, Gundorf mit Böhlitz-Chrenberg und unter dem Namen Böhlitz-Chrenberg, Probstdeuben und Großdeuben unter dem Namen Großdeuben, Döbmitz, Böhlen, Böhlitz, Gruna und Langberg unter dem Namen Raadeborn.

### Beamtenchaft und Einzelhandel.

Das sächsische Wirtschaftsministerium teilt mit: Es gibt wohl keinen Berufszweig, der so eng mit der deutschen und sächsischen Volkswirtschaft verbunden ist wie die öffentlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter. Gerade diese müssen sich immer bewußt sein, daß sie eine wichtige nationalwirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen haben, nämlich ausreichendes Bindeglied zu sein zwischen den lebensnotwendigen Interessen aller Stände. In diesem Sinne ist es Pflicht des öffentlichen Beamten, Angestellten und Arbeiters, mit seiner Familie seinen Hausbedarf bei dem schwer ringenden mittelständischen Einzelhandel zu decken, welcher heute als einer der wertvollsten Steuerzahler um seine Existenz ringt und durch gute Waren zu angemessenen Preisen seine Kundechaft zu befriedigen und damit zu erhalten sucht. Wahrhaft nationale Solidarität kann niemals besser bewiesen werden als durch tatkräftiges Aufeinanderangekommen aller wirtschaftlichen Volksgenossen!

### Granenvoller Mord an der Braut.

Der 21jährige Futterantlicher Weigert in Breitenfeld bei Markneukirchen schnitt nachts seiner 19jährigen Braut Marianne Braun die Achse durch und verfuhrte, sich dann selbst auf gleiche Art zu töten, wobei er sich schwer verletzte. Das ermordete junge Mädchen war das einzige Kind ihrer Eltern.

**Rennen zu Dresden.**

Ergebnisse vom Oster-Dienstag:  
 1. Preis von Freiberg, 2300 Mark. Verkaufstrennen, 1200 Meter, 1. K. Krabbers Dinnoch (Daxras); 2. Braut; 3. Girlande. 1/2, 5, 1 1/2 L. Tot. 34:10; Platz 14, 13:10. Ferner: Fürst Casimir (4.), Verzug (5.), Bela (6.). Zeit: 1:15,6.  
 2. Preis von Grimma, 2300 Mark. 1100 Meter, 1. O. Blumenfelds und A. Samjans Rüdtritt (BiseD); 2. Boa; 3. Pasall. 1, 2, 1 1/2 L. Tot. 22:10; Platz, 13, 15, 13:10. Ferner: Altpreuße (4.), Monifa (5.), Paraber (6.). Zeit: 1:09,8.  
 3. April-Ausgleich, Ehrenpreis und 2300 Mark, 1400 Meter, 1. O. Reindes Saarfels (Printen); 2. Ritterbank; 3. Sergise. Kopf, 1/2, 1/4 L. Tot. 57:10; Platz 19, 42, 22:10. Ferner: Cobra (4.), Bela (5.). Zeit: 1:20.  
 4. Preis von Heidenau, 2300 Mark, 1200 Meter, 1. S. Remos Biber (Hefier); 2. Markfeld; 3. Ausschreibung. 1/2, 1/4, 1/8 L. Tot. 70:10; Platz 18, 17:10. Ferner: Peloponnes (4.). Zeit: 1:16,2.  
 5. Frühjahrspreis Ehrenpreis u. 3000 Mark, 1900 Meter, 1. A. Dauts Groll (R. Schmidt); 2. Orfabier (Oto Schmidt); 3. Schwabroneur. 1/2 L., Hals, 3 L. Tot. 40:10; Platz 21, 31:10. Ferner: Marfilus (4.), Briche (5.). Zeit: 2:04,3.  
 6. Dreijährigen-Ausgleich, 2700 Mark, 1400 Meter, 1. Hof Häufels Jeco (B. Reib); 2. Lebensleid; 3. Markand. 1, 1/4 L. Tot. 49:10; Platz 17, 15, 23:10. Ferner: Rüdert (4.), Mondfee (5.), Bitternis (6.). Zeit: 1:27,6.  
 7. Reiter Ausgleich, 2300 Mark, 1600 Meter, 1. B. Zentsch' Musketier (A. Schmidt); 2. Arbois; 3. Honesta. 1 1/2 L., Kopf, Kopf, Kopf, Tot. 68:10; Platz 20, 17, 31:10. Ferner: Kachneufel (4.), Martus Antonius (5.), Maiflieber (6.). Zeit: 1:44.

**Filmspiegel.**

Operette oder musikalisches Volksstück. Die Operette „Schwarzwaldbüchel“ ist von der Bühne her bekannt; sie liegt auch dem Film zugrunde, den die Ariel-Film G.m.b.H. jetzt im Verleih der R.D.E. herausbringt. Aber es ist das keine billige Nachahmung und bloße Verfilmung eines vorhandenen Theaterstückes geworden, vielmehr ist hier etwas ganz Neues und Eigenes entstanden. Die filmische Behandlung des Themas betont weit mehr das Volksmäßige, das Bodenständige, das an die Scholle Gebundene im Wesen der Menschen, und so ist das musikalische Volksstück „Schwarzwaldbüchel“ durchaus nicht das, was man gemeinhin unter dem Worte Operette versteht. Was indessen die Hauptfache ist, es ist dennoch nichts von der Leichtigkeit und Beliebigkeit verloren gegangen, welche die Operette so anziehend machen. In die flotte, frische Weise mischt sich dabei eine Hans Sachs-Stimmung. Der nicht mehr junge Domkapellmeister (Walter Janssen) verliert sein Herz an sein Mädel Bärbele (Maria Belina), die indessen dem Studenten Hans Richter (Hans Eddner) ihre jugendliche Liebe schenkt.

**Börse, Handel, Wirtschaft.**

**Amtliche sächsische Notierungen vom 3. April.**

Dresden. Die Börse verkehrte freundlich. Auf fast allen Märkten lagen die Kurse etwas höher. So stiegen Reichsbank 2, Sächs. Boden 1,5, Dresdener Bank 1,25, Braubant und Fitch. Bank je 1, Frey Schulz 3, Siemens-Glas 4,75, Wilmota 3,5, Zittauer Maschinen, Schubert u. Salzer, Großenhainer Werkstoff je 2, Holzstoff-Schlema und Wanderer 1,5, Grönlitzer Waggon 1,25 Prozent. Ausganga waren Zwickauer Kammergarn um 13 Prozent. Am Anleihemarkt war die Tendenz gleichfalls fester. Ab- und Neubehandlung gewannen bis 0,7 Prozent. Handbreite behauptet.

Leipzig. Die Börse war freundlich, das Geschäft ruhig bei anziehenden Kursen. Schubert u. Salzer gewannen 5,5, Siemens-Glas 5, Leipziger Baumwollspinnerei und Hallesche Feinere Gardinen 2, Schönbrunn, Schlema-Holz und Frey Schulz je 1 Prozent. Frische mussten dagegen 1 Prozent hergeben. Am Bankmarkt lagen Bayerische Hypotheken und Deutsche Bank je 1 Prozent höher. Renten etwas freundlicher. Neubehf stiegen 0,95 Prozent.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 55 Ochsen, 186 Bullen, 120 Kühe, 34 Färken, 344 Kälber, 334 Schafe, 1636 Schweine. Preise: Ochsen 1. 32-33, 2. 29-31, 3. 26-28, Bullen 1. 29-32, 2. 25-28, 3. 23-25, 4. 20-22, Kühe 1. 28-30, 2. 25 bis 27, 3. 21-24, 4. 15-20, Färken 1. 30-33, 2. 26-29, Kälber 1. 46-50, 2. 42-45, 3. 37-41, 4. 32-36, Schafe 2. 40 bis 41, 3. 35-39, 4. 30-34, Schweine 1. 45, 2. 44-45, 3. 42 bis 43, 4. 40-41, 5. 38-39, 7. 40-44. Geschäftsgang: Rinder langsam, das andere mittel.

Ghemmter Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 57 Ochsen, 93 Bullen, 136 Kühe, 9 Färken, 1 Ferkel, 621 Kälber, 297 Schafe, 1396 Schweine. Preise: Ochsen 1. 30-32, 2. 27-28, 3. 25-26, 4. 25-26, 5. 23-24, Bullen 1. 29-31, 2. 25-28, 3. 23-24, Kühe 1. 29-31, 2. 25-28, 3. 16-21, 4. 10-14, Kälber 2. 46 bis 48, 3. 40-45, 4. 32-38, 5. 20-30, Schafe 2. 42-43, 3. 39 bis 40, 4. 34-36, Schweine 1. 43-49, 2. 46-48, 3. 43-47, 4. 42-44. Geschäftsgang: Rinder langsam, Schafe gut, übriges mittel.

**Dresdner Getreidemarkt**

3. 4.	26. 3.	3. 4.	26. 3.
Weizen sächf. 195	190-192	Maiz-Magm. 37,0-38,0	36,7-33,0
Roggen sächf. 165	162-163	Väckerwundmehl 32,7-34,0	32,5-34,0
Wintergerste 162-164	162-164	Weizenm. int. Auszug 32,5-34,2	31,7-34,0
Sommergerste 174-180	174-180	Weiz.-Rohm. 19,0-20,5	18,5-20,0
Haler int. 146-150	146-150	Roggenmehl Typo 60 % 25,5-26,5	25,0-25,7
Trockenschl. 10,2-10,3	10,2-10,3	Roggenmehl Typo 70 % 24,5-25,5	23,7-24,7
Feuchtschl. 12,4-12,6	12,5-12,7	Rogg.-Nachm. 18,5-19,5	18,0-19,0
Kartoffel 14,9-15,1	14,9-15,1	Weizen-Helfpreis 3: 189, 4: 191	Roggen-Helfpreis 4: 159, 5: 161
Weizenfleie 11,2-11,5	11,2-11,5		
Roggenfleie 10,7-11,3	10,7-11,3		
Futtermehl 12,0-13,5	12,0-13,5		
Weizen-Helfpreis 3: 189, 4: 191			

Leipziger Getreidemarkt. Weizen 76 bis 77 Rg. 193, Helfpreis 189, Roggen 72 bis 73 Rg. 163-164, Helfpreis 159, Sommergerste int. Brauware 168-174, do. Industrie- und Futterware sowie Wintergerste zweifig 164-168, do. vierzeil. 160-164, Haler int. gelb und weiß 149-153, Maiz La Plata 194-196, do. Cinqu. 200-203, Erbsen int. Vift. 400-450. Geschäftsgang: Weizen und Haler behauptet, Gerste still.

**Amtliche Berliner Notierungen vom 3. April 1934.**

Berliner Börsenbericht. Nach der Osterpause setzte die Börse zunächst recht ruhig ein. Nur in einigen Werten war das Geschäft etwas lebhafter. Aus Publikumstreifen überwiegen jedoch die Kaufaufträge, so daß sich die Kurse überwiegend in einem Ausmaß von 1/2 bis 1 Prozent bessern konnten, zumal zum Monatsbeginn die Verkaufslimite nicht erneuert waren, und die Nachfrage vielfach auf leere Märkte stieß. Am Rentenmarkt waren lebhaftig Neubehf mit einer Steigerung von 7 1/2 % kräftig verbessert. Blankettagelb für erste Anleihen entspannte sich auf 4 1/2 bis 4 3/4 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz bei nachlassendem Geschäft gut gehalten. Privatdiskont unverändert 3 1/2 Prozent.

Devisenkurse. Dollar 2,51-2,51; engl. Pfund 12,90-12,93; holl. Gulden 169,23-169,57; Danz. 81,60-81,76; franz. Franc 16,50-16,54; schwed. 80,93-81,08; Belg. 58,47-58,59; Italien 21,60-21,64; schwed. Krone 66,53-66,57; dän. 57,64-57,76; norweg. 64,34-64,36; tschech. 10,32-10,40; österr. Schilling 47,30-47,30; Argentinien 0,63-0,63; Spanien 34,22-34,28.

**Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.**

3. 4.	31. 3.	3. 4.	31. 3.
Weiz., märk. pommersch	— 196-191	Roggen f. B.	10,5-10,8 10,5-10,8
Roggen, märk. pommersch	— 164-159	Raps	—
Wintergerste 167-174	167-174	Leinsaat	—
Sommergerste 153-162	155-162	Hittoriaerbf.	40,0-45,0 40,0-45,0
Wintergerste 2L	—	H. Speiseerbf.	30,0-35,0 30,0-35,0
Wintergerste 3L	—	Futtererbf.	19,0-22,0 19,0-22,0
Haler, märk. pommersch	139-146 138-143	Herschnen	16,0-16,7 16,0-16,7
Weizenmehl per 100 kg	— 32,2-33,2	Herböhen	16,5-18,0 16,5-18,0
inf. Sack	— 32,2-33,2	Widen	14,7-15,7 14,7-15,7
Roggenmehl per 100 kg	— 22,3-23,3	Lupine, blau	11,5-12,7 11,7-13,0
inf. Sack	— 22,3-23,3	Lupine, gelb	14,7-15,7 14,7-15,7
Weizfl. 1. B. 11,3-11,5	11,3-11,5	Serabella	16,5-18,5 16,7-18,7
2. B. 11,3-11,5	11,3-11,5	Leintuchen 12,1**	12,1**
		Erbsen 10,2-10,5**	10,2-10,5**
		Trockenschl.	9,9 9,9
		Sojaströht 8,8-9,1**	8,8-9,1**
		Kartoffel 14,0-14,6	14,1-14,7

\* Ausschlüßlich Monopolaabgabe im Inland; \*\* 5,10, 7) 5,20, 6) 6,10 Mark.  
 Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Berliner Butterpreisnotierungen. Auf Grund der Butterverordnung und der gegebenen Richtlinien gelten ab 1. April 1934 vorstehende Bezeichnungen und Preise.) Deutsche Markenbutter 130, Deutsche feine Markenbutter 127, Deutsche Markenbutter 125, Deutsche Landbutter 110.

Getreidemarkt Berlin. Der Tag vor für den Getreidemarkt von besonderer Bedeutung. Es trat nicht nur die weitere Heraushebung der Festpreise für Weizen und Roggen um je 2 Mark ein, es gelangte erstmalig die Vorchrift für die Mühlen, auf die Festpreise einen Aufschlag von 6 Mark innerhalb ihres Bezirks zu zahlen, zur Anwendung. Die Handelspreise frei Berlin werden infolge der Festpreise für die Mühlen vorläufig ausgefetzt. Ob sie überhaupt weiteres aufrechterhalten bleiben, wird in der Folge geklärt werden.

**Dresdner Schlachtviehmarkt vom 4. April**

Auftrieb	Wertklassen	Preise i. J. in Geldmark i. Lebendgewicht
54	1. Ochsen, a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. junge . . . . .	31-38 (59)
	2. ältere . . . . .	28-30 (56)
	b) sonstige vollfleischige, 1. junge . . . . .	26-27 (54)
	2. ältere . . . . .	28-24 (58)
	c) fleischige . . . . .	
175	2. Bullen, a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	29-31 (52)
	b) sonstige vollfleisch. od. ausgemästete . . . . .	26-28 (50)
	c) fleischige . . . . .	28-25 (47)
	d) gering genährte . . . . .	20-22 (45)
165	3. Kühe, a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . .	26-28 (50)
	b) sonstige vollfleisch. od. ausgemästete . . . . .	22-25 (49)
	c) fleischige . . . . .	17-21 (41)
	d) gering genährte . . . . .	12-16 (37)
28	4. Färken (Kalbinnen), a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	31-33 (59)
	b) sonstige fleischige . . . . .	25-30 (55)
27	5. Ferkel, Mäßig genährtes Jungvieh . . . . .	
1040	6. Kälber, a) Doppellender b. Maß . . . . .	44-49 (75)
	b) beste Maß- und Saugfäher . . . . .	34-43 (67)
	c) mittlere Maß- und Saugfäher . . . . .	30-38 (60)
	d) geringe Kälber . . . . .	25-28 (53)
	e) geringste Kälber . . . . .	
800	7. Schafe, a) Beste Mastlamm und King. Mastlamm, 1. Weidenmaß . . . . .	41-43 (84)
	2. Saummaß . . . . .	
	b) mittl. Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe . . . . .	37-40 (83)
	c) fleischiges Schafvieh . . . . .	33-38 (82)
	d) gering genährte Schafe und Lämmer . . . . .	27-32 (75)
2479	8. Schweine, a) Fleischschweine über 300 . . . . .	45 (67)
	b) vollfleisch. Schweine von 240-300 . . . . .	44 (67)
	c) vollfleisch. Schweine von 200-240 . . . . .	42-43 (67)
	d) vollfleisch. Schweine von 160-200 . . . . .	40-41 (66)
	e) fleischige Schweine von 120-160 . . . . .	
	f) fleischige Sauen unter 120 Pfund . . . . .	
	g) Sauen . . . . .	39-43 (54)

Ueberstand: 5 Ochsen, 3 Bullen, Meber Höchstnotierung: 6 Schweine zu 49; 21 zu 48; 53 zu 47; 170 zu 46. — Geschäftsgang: alles mittel.

Die Preise sind Mastpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Kosten des Handels, Markts und Verkaufsstellen, einschließlich der Stallpreise ein.

**Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten**

Hauptredakteur Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortl. für den gesamten Textteil. Stellvertreter: Schriftf. Rudolf Leonhardt, Dresden. Verantwortl. Angelegenheiten: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schünke, Wilsdruff. — Nr. II. 34 1670.

**Amtliche Verkündigungen.**

**Bullenkörung 1934.**

1. Die Hauptkörung der Zuchtbullen im Bezirk der Amtshauptmannschaft und der Stadt Weissen findet in den Monaten April bis Mai 1934 statt.

2. Alle Halter von Zuchtbullen werden hiermit aufgefordert, die Anmeldung ihrer Zuchtbullen zur Körung, soweit noch nicht geschehen, umgehend und spätestens bis zum 12. April 1934 unter Angabe des Alters, der Rasse und der Abstammung bei der Gemeindebehörde bzw. dem Stadtrat zu Weissen zu bewirken. Die Anmeldung von Bullen, die innerhalb einer Rinderzuchtgenossenschaft verwendet werden sollen, liegt der Genossenschaft ob. Der seine Bullen nicht rechtzeitig zur Körung anmeldet, setzt sich der Gefahr aus, daß er das Tier einer kostspieligen außerordentlichen Körung unterziehen lassen muß.

3. Die Gemeindebehörden haben über die Anmeldungen die in ihren Händen befindlichen Bullenlisten zu führen.

4. Die vorstehenden Bullen sind in der Regel an geeigneten Plätzen gemeinsam vorzuführen (Sammelkörungen). Zur Sammelkörung müssen die Bullen mit Rindering versehen sein, sowie mit Zaum oder Kopffette und außerdem in der Regel mit Führungshab versehen werden. Nichtgutartigen Bullen ist eine Wende anzulegen. Die Klauen sind, soweit erforderlich, rechtzeitig vorher regelrecht zu beschneiden.

Strasbar ist nach § 37 des Rinderzuchtgesetzes vom 10. Juli 1925, wer Bullen zum Decken zuchtfähiger Rinder verwendet oder verwenden läßt, die nicht vorchriftsmäßig angefordert worden sind.

Weissen, am 29. März 1934. Die Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat.

**Freibank.**

Donnerstag, den 5. April 1934 und Freitag, den 6. April 1934 von 9-12 Uhr vormittags an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustande zum Preise von 40 Pfg. je Pfund. Wilsdruff, den 4. April 1934. Der Stadtrat.

**Begeisperrung**

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Weissen wird der Kommunikationsweg von Lanneberg nach Neukirchen vom 5. bis 8. April 1934 wegen Waffenschutt gesperrt. Der Verkehr wird über die sogenannte Salzstraße verwiefen. Lanneberg, am 4. April 1934. Der Gemeinderat.

Mit jedem Tag kann das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ mit seinem reichen lokalen Teil beginnen. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle, sämtliche Austräger sowie die Postanstalten entgegen.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern auf das herzlichste. Grumbach, am 4. April 1934. Herbert Göhler und Frau Wella geb. Brochlig

**Öffentliche Kundgebung**

des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher im Reich morgen Donnerstag, den 5. April, abends 8 Uhr im „Adler“ in Wilsdruff.

Der Gaupropagandaleiter Schütze des Kampfrings spricht über das Thema: Wer rettet Deutsch-Oesterreich? Dollfuß, Otto von Habsburg oder Hitler? Eintritt 20 und 10 Pfg. Zahlreiches Erscheinen aller Volksgenossen wird erwartet.

**Lichtspiele Lindenschlöbchen Wilsdruff**  
 Nur 2 Tage!  
 Donnerstag, den 5. April, Freitag, 6. April, 8,15 Uhr  
 Die populärste Tonfilm-Operette  
**Schwarzwaldbüchel**  
 Ein Volksstück aus Deutschlands schönsten Gauen  
 Der malerische Schwarzwald, belebt durch die bunten Trachten seiner Bewohner, gibt den Hintergrund für die bekanntesten beliebten Hauptdarsteller Maria Belling und Walter Janssen.  
 Ein Film, der von Herzen kommt und zu Herzen geht.  
 Freitag 4 Uhr Kinder-Vorstellung.

Für die vielen Beweise der Liebe durch Wort und Schrift, zahlreiche Blumenpenden und das zahlreiche Geleit beim Heimzuge unserer lieben Mutter  
**Pauline verw. Plattner**  
 sprechen wir hiermit allen unseren tiefempfundnen Dank  
 aus. Besonderen Dank den Hausbewohnern und dem Großmütterchen-Bereim.  
 In tiefer Trauer  
**ihre Kinder und Enkel.**  
 Dir aber, liebe Mutter, ruhen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Zur Frühjahrsdüngung empfiehlt:

Amor.-Super 8/12  
 Am.-Sup.-R. 4/10/10  
 Am.-Sup.-R. 4/8/15  
 Superphosphat 18 %  
 Harstoff  
 Kalkstickstoff  
 Kalisalpeter  
 Kali, Rainit  
 Natriumsalpeter  
 Nitrophoska III  
 Nitrophoska IV  
 Schwefel, Amor.  
 Thomasmehl  
 Montansalpeter  
 Chlorsalpeter  
 Kalk in Stücken und gem.  
 Knochenmehl roh  
 Knochenmehl entl.  
 Hornspäne, Hornmehl  
**Louis Kühne, Wilsdruff,**  
 Hofmühle — Telefon 42

**Natürliche Medizin**  
 Wenn Sie an Rheuma, Gicht, Arterienverhärtung, Magen- und Darmbeschwerden leiden,  
**Nerus Knoblauchsafte**  
 Originalkrüge 1,50, Doppelkrüge 2,75. Drogerie Kletzsch.  
**Sommerproffen**  
 Venus  
 Drogerie Kletzsch.

Ruhigere Zeiten erfordern lebhaftere Reklame!